



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

244 (29.5.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-229659](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-229659)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung 12 Pf. pro Jahr, aber durch die Post monatlich 1.20 ohne Postgebühren. Bei event. Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nachbesserung vorbehalten. Postfachkonto Nr. 17390 Karlsruhe. — Hauptredaktionsstelle E. 6. 2. — Geschäfts-Redaktionsstelle 6. Schmeißingerstraße 24, Weierstraße 11. — Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zweimal. Verlags-Druckerei Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro Linie, Reklameweise für 14 Tage. Anzeigen werden über den Tag hinaus für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebote, Streifen, Betriebsführungen um berechnete zu seinen Grundsätzen für ausgefallene oder veränderte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kostfrage durch Fernsprecher ohne Gebühr. — Verlagsdruck Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Italien und die Abrüstungsfrage

Roms Expansionswillen

(Von unserem römischen Vertreter)

p. Rom, 27. Mai.

Bei keiner Gelegenheit ist der italienische Expansionswille so deutlich zum Ausdruck gekommen, wie bei der jüngsten Genfer Weisung über die Abrüstungsfrage. Der Faschismus hat es sich abgewöhnt, ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Trotzdem die faschistische Presse fest in den Händen der Regierung ist, wird in dieser Presse mit einer Offenheit gesprochen, die in Europa selten ist. So wird denn auch der Völkerbund, der im neuen Italien nie beliebt war, anlässlich der jüngsten Verhandlungen wieder einmal mit einer Welle von ablehnenden, ironischen, verachtenden Worten überschüttet. Selbst ein ruhiges Organ wie der inzwischen auch faschistisch gewordene „Corriere della Sera“ spricht von den „Rebellen des Entwaffnungsglaubens“.

Von allen Äußerungen über die Entwaffnungsfrage aber ist bisher am interessantesten, was der vielgelesene nationalistische Journalist Coppola darüber in einem Artikel der auf außenpolitischen Gebiet meist gut unterrichteten römischen „Tribuna“ schreibt. Der Titel: „Wo die Italiener sich vielleicht irren könnten...“ bezieht sich genaugenau den Grundgedanken des Artikels aus: Coppola ist nämlich der Meinung, man sehe die Entwaffnungsfrage in Italien nicht ernst genug an. Er meint, es genüge nicht, die Äußerungen zu machen und weiter auf den Völkerbund zu pfeifen. (Mit welcher Nachsicht Coppola übrigens deutlich zugibt, daß bisher auf den Völkerbund gepfeifen wurde). Allerdings glaubt auch er nicht an die allgemeine Entwaffnung, dieser Gedanke, so meint er, sei wie alle Utopologien, die die Geschichte paralisieren wollen, innerlich absterblich. „Aber dieser Mythos der Entwaffnung, wenn wir ihn, ohne ihn offen und klar abzuleugnen und zurückzuweisen, einfach anderen Nationen überlassen, so lassen wir Gefahr, diesen Mythos eines Tages hinter unserm Rücken zu sehen, als ein Druck- und Einschüchternsmittel gegen unsere Außenpolitik und gegen unsere Weltgeltung...“ Allerdings glaubt niemand ernstlich an Entwaffnung — mit Ausnahme vielleicht einiger infantiler Fanatiker an den präzisen Grenzen Europas (gemeint sind mit dieser lebenswichtigen Anschauung die Ständehalter!) Niemand will die Entwaffnung ernstlich. Aber alle tun so, als ob sie daran glauben, ...

Dann belegt Coppola diese seine These. Die Deutschen wollen nur deshalb die Entwaffnung, damit die Änderung auch so schnell werden wie sie, während sie durch den Vertrag mit Russland, geheime Arsenalen für unsere Redakteure bauen. Daß Deutschland durch den Grafen Bernstorff die völlige Abschaffung der Kriegswaffen verlange, gefesse einmal um England einen Gefallen zu tun, das sich vor allem vor einem Angriff aus der Luft fürchte, dann aber auch, weil Deutschland in seiner Handelskassette eine Wacht bewege, die sich in kürzester Zeit zu einem hochwichtigen Kriegsinstrument ausbauen ließe. (!) Das englische und amerikanische Interesse

an der Abrüstung habe nur eine Ursache: Furcht vor Unterseebooten und Luftflotten. Abrüstung in der Luft und unter dem Wasser sei daher das angelegentlichste Programm, während die mächtigen Flotten Englands und der U. S. A. unangefastet bleiben werden.

Italiens natürlicher Bundesgenosse in der Abrüstungsfrage ist Frankreich

Aber Frankreich habe innenpolitisch durch die Kartell-Regierung diplomatisch durch die Garantieverträge von Locarno die Hände gebunden. „Frei ist nur das faschistische Italien, das von Niemandem Sicherheit verlangt, und das offen, im Angesicht der Welt, die demokratische Theologie zurückgewiesen hat. Es kommt also Italien zu, die Initiative und die Leitung zu ergreifen. Das faschistische Italien kann das. Wie? Entweder indem es dem Mythos der Entwaffnung offen entgegentritt und ihn verneint, oder indem es der Entwaffnungsformel der anderen Völker die eigene Formel gegenüberstellt: gleiche Grenzen der Bewaffnung zu Land, zur See und in der Luft für alle Großmächte, mit Ausnahme, wohlverstanden, derjenigen, für die wie für Deutschland die Grenzen der Bewaffnung durch besondere Verträge festgelegt sind.“

Kann man klarer sein? Italien, das zwar seit einigen Jahrzehnten zu den Großmächten rechnet, aber immerhin bis zum heutigen Tag die kleinste unter ihnen ist, will sich gerade auf dem Wege über die Entwaffnung eine Stellung sichern, wie sie ihm bisher weder diplomatisch, noch militärische Erfolge geben konnten: eine Gleichstellung mit den anderen europäischen Großmächten. Gleichzeitigkeit soll die Inferiorität Deutschlands, wie sie durch die Pariser Verträge geschaffen worden ist, auf lange Zeiten hinaus unverändert fortbestehen; gerade die Verträge über die Entwaffnung, die Gelegenheit geboten hätten, das Deutschland angelegene Unrecht in Zukunft etwas weniger deutlich in Erscheinung treten zu lassen, sollen den Status quo sanktionieren. Deutschland überläßt für immer aus der Reihe der Großmächte auszufallen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Artikel Coppolas in hohem Maße die Meinung der verantwortlichen Regierungskreise wiedergibt. Besonders die militärischen Kreise haben den Artikel mit Vergnügen aufgenommen. Auch wenn die These Coppolas in Genuß nicht vorgebracht werden sollte, so entspricht der Geist dieser These doch durch und durch dem, was das faschistische Italien von seiner Diplomatie erwartet.

Auch Chile rüstet ab

(Spezialkorrespondenz der United Press)

Sanctiago, 29. Mai. Auch Chile will dem Beispiel Argentiniens hinsichtlich der Flottenrüstung folgen. Das Marineministerium hat dem Parlament einen Erneuerungspan für die Marine vorgelegt, dessen Kosten auf 450 Millionen Pesos veranschlagt werden. Nach der Erklärung der Marineministerpräsidenten sei diese Summe kaum ausreichend, um die notwendigsten Erneuerungen vornehmen zu lassen.

Die Heilung des Frankens

Gegen den Angriff der Goldreserven

Die Handelskammer von Bordeaux wendet sich in einer Entschiedenheit sehr energisch gegen jede Verwendung des Goldstandards der Bank von Frankreich für die Frankentilgungsaktion, da ein solches Vorgehen größte Gefahren in sich birgt, wie z. B. Deutschland zeige.

Amerikanische Hilfsbereitschaft

(Spezialkorrespondenz der United Press)

Washington, 28. Mai. Wie die United Press erfährt, sind die amerikanischen Finanzkreise der Ansicht, daß die Wiederherstellung einer Goldwährung in Frankreich noch geraume Zeit in Anspruch nehmen muß. Man beobachtet daher keine Dringlichkeit in dieser Hinsicht auf Frankreich auszuüben. Doch will Frankreich, wie man hier hört, an die Stabilisierung herantreten, sobald das Schuldenabkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika und die französischen Parlament angenommen ist. Ein Schuldenabkommen Frankreichs mit England, in dem dieses bessere Bedingungen als die Vereinigten Staaten erzielen würde, würde in Amerika den denkbar ungünstigsten Eindruck machen. Andererseits ist die amerikanische Finanz durchwegs geneigt, Frankreich bei der Regelung seiner Schulden an England auf Wunsch durch einen Kredit zu helfen.

Die Reparationskommission

mit dem 1. Juni ab ihre innere Organisation ändern. Das bisherige Direktionskomitee wird aufgelöst werden und die Delegierten werden wieder verpflichtet sein, in Paris zu wohnen. Zu jedem Monat eine Sitzung abgehalten wird. Zwischen diesen Monatsitzungen wird es ihnen aber erlaubt sein, nach ihren Heimatländern zu reisen. Das Direktionskomitee hat am Freitag seine letzte Sitzung abgehalten.

Zum Vetorecht Brasiliens

Nach einer Meldung der „Quotidian“ hat der brasilianische Delegierte beim Völkerbund Welto Franco, wie bereits gemeldet, mitgeteilt, daß Brasilien auf der Herbsttagung in Genf sein Veto gegen die Zuerkennung eines künftigen Rates an Deutschland fallen lassen werde. Dieser Frontwechsel ist tatsächlich darauf zurückzuführen, daß Argentinien Brasilien das Recht abgesprochen hat, im Namen Südamerikas zu sprechen.

Das gleiche Blatt versichert weiter, daß auch Spanien kein Veto gegen den deutschen Ratstag einlegen werde. Beide Staaten würden zwar ihre eigene Kandidatur aufrecht erhalten, sich aber bei einem eventuellen Mißerfolg beruhigen, ohne mit einem Austritt aus dem Völkerbund zu drohen.

Rückblick und Vorschau

Kriegsende in Marokko — Englische Verlegenheiten in Afrika — Der Krieg gegen die Idee des Krieges — Frankreichs Rolle — Deutschlands Ziel

Der französischen Sucht nach „Gloire“ ist wieder einmal Genüge geschehen. Das marokkanische Abenteuer erscheint beendet, wenigstens, soweit es sich um die Person des erbittertesten Gegners Frankreichs und Spaniens, Abd el Krim, handelt. Besonderen Anlaß zur Freude hat namentlich das Kabinett Briand, das bei etwaigen weiteren Rückschlägen oder gar Mißerfolgen zweifellos die Marokkofrage nicht zum zweiten Mal bemittelt bekommen hätte. Doch auch die Militärs nach gebührendem Anteil an dem Ruhme trachten, ist verständlich, kann aber doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Unterwerfung Abd el Krim trotz des letzten Erfolges bei Targuist nicht so sehr den französischen und spanischen Woffen zu verdanken ist, als vielmehr den Auswirkungen der Blockade, mit der die Spanier und die Franzosen im Sommer des vorigen Jahres das Rifgebiet und der Küstengebiet abriegelten. Nach den Erfahrungen des Weltkrieges erweist sich auch hier wieder die wirtschaftliche Abschneidung als eine gefährliche Waffe in der Hand dessen, der die Meere beherrscht. Denn seit dem Zutritt der Blockade hatten Abd el Krim und seine Anhänger keine Möglichkeit mehr, ihre Vorräte an Waffen und Munition von auswärts zu ergänzen, und mit der Beute aus der gefälligen Ueberwältigung französischer und spanischer Vorposten konnte Abd el Krim den Feldzug auf die Dauer nicht bestreiten. So ist denn eingetreten, was kommen mußte. In einer Zeit, in der selbst der Krieg zu einem Beamtungsgebiet der Technik und Industrie geworden ist, unterliegt schließlich jede militärische Führerpersönlichkeit, wenn sie nicht gleichwertiges entgegenzusetzen kann. Es ist unverständlich, wie ein Teil der Pariser Boulevardpresse jetzt von „enttäuschten deutschen Hoffnungen“ spricht, denn bei aller Sympathie für den tapferen Abd el Krim war der schließliche Ausgang des Marokkofrieges für jeden nüchtern denkenden Deutschen von vornherein klar. Im Gegenteil, man hat sich in Deutschland gar nicht gescheut, mit offener Sprache Dinge beim Namen zu nennen, über die man in Frankreich mit vornehmlicher Stillschweigen hinweggeht. Denn Marokko war nicht ein Kolonialkrieg schlechthin, nach dessen Beendigung alles beim Alten bleibt, sondern bedeutete im Rahmen der französischen Kontinentalpolitik viel mehr, nämlich die Sicherung der maritimen Außenpositionen Frankreichs im Mittelmeer, und auf dem afrikanischen Festland das vorläufige, aber unerschütterliche Ziel, sei es im Einverständnis mit Spanien, sei es auf anderem Wege, gegenüber von Gibraltar einen französischen Stützpunkt zu errichten, der es England unmöglich macht, nach seinem Belieben die Zufahrt zum Mittelmeer zu sperren.

Es ist natürlich zu viel gesagt, wollte man den französisch-spanischen Erfolg in Marokko als eine englische Niederlage ansprechen. Aber eine unangenehme Erkenntnis der britischen Außenpolitik ist er unter allen Umständen, zumal das englische Vorkriegs-Regiment durch den Sieg der Partei des ehemaligen Ministerpräsidenten Joghul Pascha eine moralische Schlappe erlitten hat. Denn Joghul Pascha ist der Vorkämpfer der völligen Befreiung Ägyptens von englischer Herrschaft. Sein politisches Programm enthält zwei Hauptpunkte: Völlige Unabhängigkeit Ägyptens von englischem Einfluß und die vollständige Räumung des Sudans durch England. Joghul Pascha hat diese Forderungen während seiner Ministerpräsidentschaft vertreten. Er stammte im Jahre 1924 London einen Besuch ab und trug sein Programm dem damaligen Ministerpräsidenten MacDonald vor. Wenn er aber gedacht hätte, bei dem Rathe der Internationale und dem Anwalt des Selbstbestimmungsrechtes der Völker Verständnis für seine Forderungen zu finden, so sah er sich schwer getäuscht. MacDonald wollte weder von der Freigabe Ägyptens und noch viel weniger von dem englischen Rückzug aus dem Sudan etwas wissen. Die Zusammenkunft endigte mit einem Bruch. Joghul Pascha kehrte nach Ägypten zurück und es kam dort nun zu schweren Unruhen. Als dann Sir Lee Sted, der Erbe und der militärische Oberbefehlshaber von Ägypten in Kairo einem Nordanschlag zum Opfer fiel, wurde die Stellung Joghul Paschas dem englischen Druck gegenüber unhaltbar. Er trat zurück, die Neuwahlen ergaben ein gefügiges Parlament und die den Engländern gefügigen Unionisten bildeten die neue Regierung. Der Wahlsieg der Joghulisten hat diesem Regiment ein Ende gemacht. Der bisherige ägyptische Ministerpräsident Jwar Pascha muß seinen Platz räumen. In England sieht man den kommenden Ereignissen mit einiger Beforgnis entgegen. Es ist beachtenswert für die ganze Lage, daß König Fuad von Ägypten, ein Vertreter der englischen Politik, im Juni in London erwartet wird, um mit der englischen Regierung zu beraten. Sollte das Regiment Joghul Paschas vom Jahre 1924 erneuert werden, so ist mit neuen Konflikten in Ägypten sicher zu rechnen.

Aber nicht nur im Lande des Nils allein, auch im übrigen Afrika gibt es genug der Fehden zwischen den europäischen Mächten. Nachdem nun Marokko aus der Reihe der selbständigen Länder in Afrika ausgeschieden, bleiben nur noch zwei souveräne Staaten übrig, ein fittler, die Republik Libyen, die aber ganz unter englischem politischen und amerikanischem finanziellen Einfluß steht, und ein armoch tatsächlicher, das Kaiserreich Abyssinien, das also den letzten Rest staatlicher Selbständigkeit darstellt. Aber auch hier klammern sich die Raben um den Turm. Man erinnert sich wohl noch der Berichte über geheimnisvolle Abmachungen, die unlängst zwischen Mussolini und Chamberlain hinsichtlich der Aufteilung Abyssiniens in Interessensphären getroffen sein sollen. Die beiderseitigen Dementis sind nicht besonders beweiskräftig, da eine solche Aufteilung durchaus auf den Linien der englischen und italienischen Politik liegen würde. Der Streit um die Beute, diesmal im weitesten Sinne gedacht, wird zweifellos zu neuen Handeln führen, bei den vorläufig Mussolini der lachende Dritte sein kann, da sich sowohl England wie Frankreich um seine Gunst und Bundesgenossenschaft bemühen werden. Gegen entsprechende und natürlich möglichst große Kompensationen! So droht Afrika gerade wegen der Erledigung der Wirren an der Nordküste im politischen Sinne zu einem „Schwarzen Bostan“ zu werden.

Angesichts dieser unruhigen bevorstehenden Lage erwidert die verlassene Genfer Abrüstungskonferenz noch mehr als Parze, als sie es jetzt schon ist. Immerhin ist es bemerkenswert, daß sie einige, wenn auch nur lärgliche tatsächliche Grundfragen für die Abhaltung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz schaffen konnte, obwohl Frankreich alles getan hat, das Zustandekommen einer wirklich ernst zu nehmenden Abrüstungskonferenz zu verhindern. Der französische Delegierte Paul Boncour hat dabei eine geradezu oafolische Gewandtheit entwidelt. Er ist überhaupt eine etwas merkwürdige, man kann schon sagen, „komplizierte“ Natur. Er rednet

Eine Unterredung mit Abd el Krim

Abd el Krim erklärte dem Sonderberichterstatter des „Morning“ er habe die in Uthacha gestellten Friedensbedingungen nicht annehmen können, weil er sich nicht hätte fassungslos ergeben dürfen. Er hoffe auf die Großmut Frankreichs und habe sich bei dem Generalpräsidenten gestellt. Abd el Krim bezeichnet Frankreich als den Urheber des Krieges. Den Krieg habe er mit zwei Millionen Pesos geführt, die er nach der spanischen Niederlage erhalten hätte. Die in seiner Umgebung sich aufgeblassenen Fremden seien nach Tanger geflohen. Eine Frage des Berichterstatters nach Deutschen beantwortete Abd el Krim dahin, daß der Deutsche namens Kiempe sich beim Handieren mit einer Granate verlegt habe.

Nach einer beim Kriegsministerium eingegangenen Nachricht mit Abd el Krim sich erst dann nach Taza begeben, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt worden seien, die das weitere Schicksal seiner Familie bestimmen. Abd el Krim werde sich heute dem General Beskhat unterwerfen.

Wie aus Fez gemeldet wird, sollen die französischen Verluste während der letzten Kämpfe gering gewesen sein und nicht mehr als hundert Tote betragen.

Die Helfer Abd el Krim

Die französischen Behörden hatten bei den Kapitulationsverhandlungen mit Abd el Krim die Uebergabe der gesamten Korrespondenz gefordert. Abd el Krim hat zahlreiche Papiere ausgeliefert, die Prüfung ist aber noch nicht beendet. Der „Quotidian“ erklärt, daß Abd el Krim namentlich von italienischen Verbindungen sehr lebhaft zum Widerstand ermutigt worden sei, daß man außerdem in der Korrespondenz neben zahlreichen deutschen, amerikanischen, englische und nicht wenig französische Unterschriften finde. Das Blatt meint, daß die Korrespondenz niemals veröffentlichte würde, weil die Veröffentlichung einen großen Skandal hervorgerufen geeignet sei.

Der Aufstand in Portugal

In einer von der Regierung herausgegebenen Veröffentlichung wird mitgeteilt, daß überall Ruhe herrsche. Der Aufstand habe unter dem General Costa. In Porto seien bereits Verbände aufgestellt, um die Bewegung zu unterdrücken. Eine andere Meldung aus Lissabon dagegen berichtet, daß die Verbindungen zwischen Lissabon und dem Innern des Landes unterbrochen seien. Die künftigen Absichten haben den Präsidenten der Republik aufgefordert, aus Nichtparlamentariern eine republikanische Regierung zu bilden.

Die englischen Einwanderungsbehörden haben dem amerikanischen Sozialisten Russell das Einreisewisa verweigert. Russell wollte nach Island gehen und dort Vorträge halten.

sich zwar zu den Sozialisten, was ihn aber nicht hindert, die Rechtsvertretung einer ehemaligen deutschen Prinzessin in einem Abfindungsprozeß gegen das Reich zu übernehmen. Im Grunde genommen ist er aber Sozialist nur Sonntag und im Cautain. Bei allen übrigen Gelegenheiten kehrt er den französischen Nationalisten, ja sogar Militaristen hervor. Tatsächlich hat er mit nur zwei Mitteln gearbeitet: einmal mit dem deutschen Schredgespenst und zum andern mit der bekannten Parole: „Erst Sicherheit, dann Abrüstung.“ Er hat sich aber selbstverständlich gehört, den Namen Deutschlands in die Debatte zu werfen. Es unterliegt jedoch gar keinem Zweifel, daß alle seine Ausführungen über die „potentielle“ Kriegsstrafe eines Landes auf Deutschland gemünzt waren. Boncour machte den Vorschlag, die Abrüstung nicht von dem fahrbaren Stand der Kriegsausrüstungen abhängig zu machen, sondern von den Kräften, die ein Volk möglicherweise im Kriege entfalten kann. Aus der Klarheit „potentieller Kräfte“ im gemeinverständlichen Deutsch überlegt heißt das: Frankreich muß den Stand seiner Rüstung so hoch bemessen, daß es den Kräfte der Deutschen möglicherweise in einem künftigen Kriege auf militärischem, wirtschaftlichem und technischem Gebiete zu ersticken vermag. Dieser Gedankenengang beweist neue allzu deutlich, daß man in Frankreich trotz aller Locarno-Spielerei auch heute noch in Deutschland nichts anderes als den künftigen Kriegsgegner zu sehen vermag. Der deutsche Vertreter Graf Bernstorff hat dagegen mit Recht den Stand der vollen Rüstung hervorgehoben, und die Ansicht zurückgewiesen, als ob Deutschland seine gegenwärtige Friedensindustrie in eine Kriegindustrie umwandeln könne. Ohne Widerspruch zu finden, stellte er fest, daß Deutschlands hauptsächlichste Industriewerkschaften infolge ihrer Lage in der Nähe der Grenze solitärer Zerstörung bei dem Ausbruch eines Krieges ausgesetzt seien. Boncour lehnte gleichwohl seinen Vorschlag durch die „potentielle“ Kriegskraft der Erörterung des Abrüstungsproblems zugrunde zu legen. Das technische Komitee wurde beauftragt, die Antwort auf sieben Fragen in seinem Bericht aufzunehmen. Diese Fragen betreffen die Einwohnerzahl eines jeden Landes, seine Kraftquellen, seine geographische Lage, seine maritimen Verbindungen, seine Eisenbahnen, die Verwundbarkeit seiner Grenzen, und die Abschätzung der Zeit in der ein Land imstande ist, seine Friedensindustrie in Kriegsindustrie umzuwandeln. Und eine weitere Frage lautet: Welche Kraftquellen kann ein Land im Kriegsfall zu seiner Verfügung haben? Der englische Vertreter Lord Cecil machte gegen diese Einbeziehung der „potentiellen“ Kriegskraft in die Erörterung lebhaftest Einwendungen, aber Frankreich lehnte mit Hilfe von Polen, Belgien, Argentinien (!) und Brasilien seinen Vorschlag durch.

Noch wichtiger erwies sich Paul Boncour bei der Veroppelung des Sicherheitsproblems mit der Abrüstungsfrage. Sein Memorandum im Redaktionsausschuß plaidierte für einen Apparat, der im Falle eines Angriffes ein rasches Eingreifen des Völkerbundes und insbesondere des Völkerbundesrates ermöglicht. Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß der französische Sprecher den eine genügende Sicherheitsgarantie sei solange nicht vorhanden, als jede Aktion des Völkerbundes durch das Veto eines seiner Mitglieder gehemmt werden könnte. Bei der gegenwärtigen Verfassung des Völkerbundes leistet also der Völkerbund nach französischer Auffassung trotz des Artikels 16 keine genügende Sicherheit und deshalb soll bei der Frage der Verkleinerung der Ratifikation der Völkerbundeschart, die Frankreich schloß sich also auch hier eine Note, durch die es auf einer Abrüstungskonferenz stets hindurchschleppen kann. Der Locarnovertrag soll offenbar als genügende Sicherheitsgarantie nicht in die Waagschale fallen. Die Vorschläge, die Paul Boncour in Bezug auf den Ausbau der Völkerbundhilfe gemacht hat, lauten auf die Erneuerung des Genfer Protokollens hinaus, jene Verpflichtung zu militärischer Hilfe, die bekanntlich von England abgelehnt worden ist. Zwischen Paul Boncour und Lord Cecil ist nun vereinbart worden, daß der Völkerbundrat zunächst einmal selbst mit der Frage befaßt werden soll, ob und wie eine solche militärische Hilfe des Völkerbundes im Falle eines Angriffes organisiert werden kann. Auch damit hat Frankreich seinen Zweck erreicht; denn wenn man ein Mittel finden wollte, um die Abrüstungsfrage auf die lange Bank zu schieben, so war dieser Weg der gegebene. Wenn es nun schon auf der Konferenz so umgeht, wie sind dann wohl die Aussichten für eine allgemeine Abrüstungskonferenz?

Es ist merkwürdig, wie auf allem, was in Genf geredet wird (und zwar nur geredet, denn gesehen hat ja so gut wie nichts), die Gleichgewichte der Vergangenheit lösen. Gemessen an dieser Vorlesung, waren die Ergebnisse der Studientourmission geradezu übermäßig. Im übrigen hat sich der Völkerbund die weitere Entwidlungsmöglichkeit selbst dadurch beschaffen, daß mit fetterer Einmütigkeit die Überführung in eine übernationale Organisation abgelehnt wurde. So bleibt der Völkerbund seinen eigenen Mitgliedern gegenüber zur Ohnmacht verdammt, ein Zustand, der sich nicht ändern wird, wenn es nicht gelingt, die nationalen Gegensätze in ihm auszugleichen. Wird das je möglich sein? Mit sicherem Blick für das, wozu es ankommt, hat der Völkerbund unsere Außenpolitik, Dr. Stresemann, unläuglich in einer Villingstretung geschrieben: „Wie vielfältig die Schwierigkeiten sind, lehrte gerade jetzt wiederum ein Blick nach Genf, wo in dem Krieg gegen die Idee des Krieges eine erste Wusterung der Kräfte versucht wird, lehrte ein Blick nach dem Rhein, wo immer noch das „Recht auf Sicherheit“ einer Interpretation im wachsenden Sinne der Verständigung harret. Am

Leben der Völker jedes einzelnen gilt aber der Satz, daß mit der Größe der Aufgabe die Kraft zur Bewältigung wächst.“

Damit sind wir gewissermaßen wieder zwangsläufig zu dem U und D unserer Politik zurückgeführt. Am Rhein wird sich das deutsche Schicksal endgültig entscheiden, außen- und innenpolitisch. Es möchte uns dünken, als wenn die Silberstreifen von 1924 wieder durch wachsende Sturzgefahren verborgen worden sind. Es ist noch nicht an der Zeit, den Versuch zu machen, diese Zeichen zu deuten. Umso beklagenswerter ist aber die doch nicht mehr zu leugnende Zerfahrenheit unseres Volkes in zwei Konfessionen, die sich nicht mehr nach den Kirchen, sondern nach den Farben unterscheiden. Hinzu kommt noch die von Tag zu Tag härter werdende Betonung des Partikularismus. Wir sind auf dem rechten Wege, dem Nationalitätsweg zu verfallen und darüber das große und letzte Ziel zu vergessen. Dr. Albert Pass, dem es mit in erster Linie zu verdanken ist, daß das Rheinproblem in Deutschland selbst populär gemacht worden ist, hat unlängst die Fragen der Innen- und Außenpolitik in gerader klassischer Formulierung zusammengefaßt: „Auf dem Marsch vom Bund zum Staat, und die Vorhut heißt am Rhein.“ Das ist verdoemtlich! Außenpolitisch werden wir nur dann wieder mitzureisen haben, wenn wir innenpolitisch nur noch deutsch sind und zwar großdeutsch. Dazu müssen wir nicht nur des Stromes, sondern auch dieser aus gefährlichen Notwendigkeiten geschöpften Erkenntnis Hüter sein!

Kurt Fischer

Die Wirtschaftsenquete

Berlin, 29. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat eingesetzte Ausschuss über die große Wirtschaftsenquete tritt, wie nunmehr endgültig feststeht, am 7. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Verhandlungen werden sich über mehrere Monate erstrecken.

Die Bundestagung des Deutschen Ostbundes

Die diesjährige Bundestagung des Deutschen Ostbundes wurde am Donnerstag nachmittag unter zahlreicher Beteiligung durch den Bundespräsidenten Scheimath von Lillig eröffnet. Mit einem dreizehnen Hoch wurde ein Begrüßungstelegramm des Schutzherrn des Ostbundes, des Reichspräsidenten v. Hindenburg, entgegengenommen. Durch einen einstimmig gefassten Beschluß wurde der Bundesvorstand beauftragt, dem Bunde ein eigenes Heim zu schaffen, das mit Zustimmung des Reichspräsidenten den Namen „Hindenburg-Haus“ führen soll. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetretet, die zwei bedeutsame Vorträge brachte. Freiherr von Gahl verbreitete sich eingehend über die Frage der inneren Kolonisation, die eine große soziale und vaterländische Bedeutung habe und in einem ganz anderen Ausmaß als bisher gefördert werden müßte, während der stellvertretende Vorsitzende der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer, van Siegfried, die Frage der ostpreussischen Landwirtschaft im Zusammenhang mit den Ostfragen behandelte. Beide Vorträge fanden lebhafteste Zustimmung. Am 6. Mai abends wurde unter Beteiligung von Würdigen der landmannschaftlichen und anderer Vereine und Studenten in der altberühmten Schlosskirche eine erhebende ostmärkische Feierstunde abgehalten.

Korfanty wird abgesetzt

Der polnische Ministerrat sah in seiner jüngsten Sitzung den Beschluß, Korfanty von seinem Posten als Präsident und Verwaltungsrat der ostoberschlesischen Steuerbezirk und der Schlesischen Bank abzusetzen, weil er seine Vollmachten überschritten und Privatrechte in Höhe von mehr als einer Million Pfund aus staatlichen Geldern bezogen habe. Auch gegen die Generale Rogadowski, Jagorsta und Jaguzinski, die an der Seite der Witodregierung gekämpft haben, wurde ein Prozeß wegen Desertion und Uebertretung ihrer Vollmachten eingeleitet, und außerdem gegen den gemeinsamen Kriegsmilitär ein Verfahren wegen Ehrverletzung und Mißhandlung von Offizieren und Soldaten.

Tschechische Kundgebungen gegen den Faschismus

Am Freitag fand in Prag eine von vielen Tausenden besuchte Versammlung der tschechischen Legionäre, der tschechischen Nationalsozialisten und der tschechischen Sozialdemokraten gegen den Faschismus und für das demokratische Regierungssystem statt. Es kam zu heftigen Kundgebungen gegen die tschechischen Nationaldemokraten und Kromarsch und zu Demonstrationen für Marsch und Benefiz. Demerswert ist eine Rede des tschechischen Sozialistenführers Bedna, der auf die Nachbarschaft des deutschen 80 Millionen Volkes hinwies und die andauernde Agitation der Faschisten ablehnte. Die Faschisten, die den Sozialismus mit Militäre durchführen wollten, verhängen, daß ein Drittel der Armee aus Deutschen, Ungarn und anderen Minderheitsvölkern bestche.

Bad Mergentheim

Witten zwischen Berthheim und Rothenburg liegt Bad Mergentheim, bereist die Hauptstadt des deutschen Ritterbaues, bis ihm Napoleon 1809 gänzlich ein Ende setzte. Die Luft dieser stolzen Bergengemeinde schließt noch zwischen den Häusern mit Stoff- und Schmiedegabeln, umspielt noch die vielen Wäldchen dieser Stadt, deren eigentlicher Name Marienheim ist. Hans Heinrich Ehler, ein Sohn Mergentheims und ein Uepler und Adelst von Rang, hat seiner Vaterstadt ein feines und bezauberndes Buch geschenkt: „Die Reife in die Heimat“, erfüllt von einer garten und überaus lieblichen Musik der heimatischen Gedichte und der besetzten Worte. Beschriftet zu ihrem diesjährigen Jubiläum. Es sind nämlich im August hundert Jahre vergangen, seitdem der Schöpfer Gehrige eine Quelle entdeckte, deren Heilkraft dank ihrer Zusammensetzung die der Karlsbader Quellen noch übertrifft. Aber erst allmählich hat sich Mergentheim zu einem Heilbad von Bedeutung entwickelt. Besonders die letzten Jahre haben einen außerordentlichen Aufschwung gebracht. Und man kann bei geringfügigen Bemerkungen darüber ebenso deutlich zurechtgefunden werden, wie der tote Bogel, der kürzlich die schmähligen Eisenbahnen ein bisschen verlor: „Sage Sie, Herr Schaffner, wann geht denn s' nächst' Ziege!“ Wozu ihm der Schaffner mit müdevollem Ernst erwiderte: „Hörst Du, s' junger Mann, i will Ebna ebbs sage, mir hent tot Ziege, mir hent ein Zug.“ So ist es mit Mergentheim. Die hent tot Bäder, die hent s' richtiges Bad, des zwar göttlich kein internationales ist, aber in internationalen Medienkreisen doch erste Beachtung als Heilbäder in erster Linie für Leder- und Gallenleiden, aber auch für Magen-, Darm- und Zuckerkranke gefunden hat.

Die hundertjährliche mit großen gesellschaftlichen Veranstaltungen zu begehen, hat man verstanden. Es findet im August ein Festakt statt und eine Musikwoche, die Beethoven gewidmet ist. Beethoven ist im Jahre 1791 in Mergentheim geboren, als Maximilian Franz, der Großmeister, Kurfürst von Köln, sfterreichlicher Erzherzog und Bruder des Kaisers, dort residier. Er



Wir machen schon heute auf das am Mittwoch, 2. Juni, abends 8 Uhr, bei schönem Wetter im Volksgarten, bei höchstem Wetter in der Geschäftsstelle stattfindende geistliche Beisammeln der Frauengruppe der D.V.P. aufmerksam, wozu sämtliche weibliche Mitglieder und Freundinnen der Partei freundlich eingeladen sind.
Der Frauenausschuß

Kleine politische Mitteilungen

- Ernennung. Die durch den Uebertritt des Staatssekretärs in Breslau zur Rundfunkgesellschaft freigewordene Stelle eines Staatssekretärs des Reichspostministeriums ist vom Reichspräsidenten dem Ministerialdirektor Feyerabend übertragen worden.
- Aus der Reichswehr. Im eine einheitliche Bezeichnung der Kampfpunkte der von den Ausbildungsgruppen in der Reichswehr zu schaffen, ist bestimmt worden, daß zum Unterschied von den Ausbildungsgruppen, Ausbildungsgruppen und Reservierern die Kampfpunkte in Zukunft mit Feldnummern usw. zu bezeichnen sind. Alle bisher gebräuchlichen Bezeichnungen wie Kampf-, Post- und Stabsnummern usw. sind verboten.
- Wie wir hören, wird im Reichsbereich anstelle der bisherigen Stahlrohrlänge die Stahlrohrlänge Modell 1923 mit Regel und festen Anruehmern eingeführt.
- Inkrafttreten des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages. Der deutsche Gesandte in Lissabon hat dem portugiesischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten am 29. Mai mitgeteilt, daß der deutsche Gesandte die Ratifizierung des deutsch-portugiesischen Handelsabkommens vom 20. 3. 1926 angenommen haben. Hiermit tritt das Handelsabkommen am 1. 6. 1926 in Kraft.
- Vertagung des Volksheimnisses im Elsaß. Der in Straßburg erscheinende „Elsaßer“ stellt in seiner Nummer vom 28. Mai fest, daß „gegenwärtig die Öffnung von Weisen auf der Volkstafel die politische Lage in vergrößertem Maße betreiben werde und zwar ohne jede gesetzliche Grundlage, ohne Beachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Formen.“ — Schon am 18. Mai hatte der „Elsaßer“ unter der Ueberschrift „Gewalt geht vor Recht“ auf die politischen Uebergriffe der politischen Polizei auf dem Gebiete des Volksheimnisses hingewiesen.

Letzte Meldungen

Hilfleistung für die Schönauer Brandgeschädigten — Schönau i. W., 29. Mai. Staatspräsident Traut hat am 29. Mai ein Schreiben an die Schönauer Regierung über die Schäden an die Schönauer Regierung überreicht. Der Betrag von 10 000 M. überreicht.

Erkrankung Lohes

Berlin, 29. Mai. Reichspräsident Lohes erkrankte gestern abend an einer akuten Entzündung der Gallenblase. Während sein Zustand gestern abend als schlecht bezeichnet werden mußte, hat er sich im Laufe des heutigen Vormittags wesentlich gebessert. Lohes wird aber noch die nächste Woche liegen bleiben und unter ständiger ärztlicher Kontrolle sein müssen.

Explosionskatastrophe

London, 29. Mai. Nach einer Meldung aus Sao Paulo wurden bei einer Explosion eines staatlichen Munitionslagers 20 Zivilisten und zwei Offiziere getötet und mehrere verwundet.

König Hoakon von einer Bulddogge angefallen

Oslo, 29. Mai. König Hoakon, der mit den beiden Prinzen Winkunden der Königin spazieren ging, wurde beim Angriff einer Bulddogge auf die beiden Hunde in den Arm gebissen. Es hat den Anschein, daß der König eine nicht unbedeutende Verletzung erlitten hat.

Nachtrag zum lokalen Teil

Das Schlossgartenfest findet, da sich erfreulicherweise bei weiter im letzten Augenblick günstig gestaltet hat, nunmehr unwiderruflich am heutigen Abend programmäßig statt. Um 8.15 Uhr Beginn des Brommadelkonzerts. Gegen 9.45 Uhr Beginn der Präzisionsfeuerwerke.

Pfingstfahrt ins Taubertal Die Landshoff

Wertheim am Einfluß der Tauber in den Main und Rothenburg an ihrem Oberlauf — zwei Namen zu mischen, die geistlich sind. Zwei Wälderpunkte beide, die trotz beider mittelalterliche Stadt im französischen Bayern, und die von einer mächtigen Schloßruine überhöht im bodischen Franken. Und zwischen beiden das Taubertal. Bergwunden zieht der schmale Fluß. Im Frühjahr oder im Herbst schwillt er oft überläuft an zu einem rasenden und gefährlichen Strom. Und es nicht nicht viel, daß von dem schlagenden Stromen allen Steinbrücken der Heilige, der den Crucifixus wie schreitend im Arm trägt, stützend auf die strahlenden Wasser niederschaut. Sanftheit, milde Heiterkeit ist der Grundzug dieser anmutigen Landshoff. Bezt verlassen die Hügelabstufungen. Wohlgeordnete Felder schlängen sich die Hügel hinauf, und an tieferen Lagen, wo die Ruchelstallbraten zu kleinen Wäldchen zusammengeworfen sind, wächst die Rebe an schlanen Weiden hochgezogen. Der Tauberwein ist gut. Man schenkt ihn in feinsten und lauderen Weinstädtern, die ihre Schilde an langen schmalen eisernen Armen bis in die Mitte der Strohen hinausstrahlen. Lustig schwanzen die Dohlen und Bären, die Sterne und Sonnen, die Kreuz und Kronen im frischen Wind, der von den bewaldeten Kuppen dem Tale die notwendige Kühlung bringt. Denn es kann recht heiß sein. Die offene Weite läßt die Sonnenstrahlen ungehemmt niederschallen. Der Wein und das Korn und die Weite haben ihre Freude daran. Den Automobilfahrer kümmert es nicht viel, nur der arme Fußwandlerer laßt den dicken Rosthaub und schimpft. Und wie ein späteschlechtes Gelächter klingt das Bilden der Schachern, die ein alter Hirt durch die Wälder treibt. Freundlich sind die Bewohner dieser gesegneten Gegend, und gesprächig. Doch sie aber gar nirgends mehr über angelegentlich Tracht tragen, ist schade. Sie würden, zumal die hübschen Mädchen, ganz anders aussehen als in dem bodischen Aufstieg. Und eigentlich gehörten sie dann erst richtig zu den schönen Frauenbauern, die man überall trifft, zu den alten Gotteshäusern und den vielen Feldtruppen. An Strohen, im Ader, unter tausenden Baumgruppen stehen sie und beisehen die Gegend auf eine eigene Weise. Da hängt der Gekreuzigte, zu dem Maria und Johannes trauernd hinaufblicken, dort ist auf einem Bildnis in Relief Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist zu sehen, da beweint die schmerzliche Mutter ihren toten Sohn, den sie auf ihren Armen bettet, dort umschließt sie mit liebevoller mütterlicher Gewerbe das Kind. Und so auch an den Häusern: immer wieder und wieder Wohnung an das Ueberirdische, Aufmunterung zum Gebet, zur Bitte und zum Dank. Es würde wesentliches fehlen, Hände die Königin aller Heiligen nicht mehr in den Weiden, an den Eichen und über den Toren. Reist sind es schöne Arbeiten von der Hand

hat für den Deutschnorden ein eigenes Ritterbaudatei komponiert und ist sozusagen hier zuerst richtig einbezeichnet worden. Und an verschiedenen Sonntagen wird im inneren Schloßhof ein Festspiel aufgeführt. Auf dieses Heimatfestspiele Dichter ist Hans Heinrich Ehler. Das hat mit patriotischer Theatersicht nichts zu tun. Es ist gar, voll vollvoller Weisheitsbeziehungen verschönerter Zeilen. Durch seine schlichte Sprache leuchtet Geisteslicht und die Hintergründigkeit des Dichtens. Symbolisches ist unaufrichtig in schöne Form gefaßt. In der wirklichen Höhepunkt, die Zeremonie der Rittergründung im zweiten Akt fesselt sich mit Sprechern und Musik zu feierlicher Handlung und sehr einprägendem Bild. Blüte und Verfall des Deutschnordens in einem darzustellen, war die Absicht des Dichters. Die nicht ganz leichte Aufgabe ist in einem höchst glücklichen Erfolg ganz einfach gelöst. Ehler umschließt durch ein Rahmenstück aus der Verfallszeit Ende des 18. Jahrhunderts das Binnenspiel aus der ersten Blütezeit des Ordens im 13. Jahrhundert und stellt in einem kurzen kulischen Aufspiel den Umschwung an die Gegenwart her. Alles in einem fast mystischen Parallelismus, der niemals abstrus werden darf. Dies etwa die Grundlinie des Geschehens: Der hoch- und deutschmeister Maximilian Franz hat eine vornehmliche Heilshoff zu sich geladen, um in der trübten Zeit der Revolutionen mit ihm ein paar Stunden „durch das Gotteslächer der Freude zu verwirklichen“. Aber die Reichfertigkeit der Herren und Damen misfällt ihm und mit Hilfe eines Zaubertranks — daher der Name des Stückes „Der Spiegel des hoch- und deutschmeister Maximilian Franz“ — führt er sie in das Jahr 1219 zurück. Die Kreuzfahrer kehren heim. Der Ordensstamm und die hohen Hofensche, die vor Ulton dem Orden einen Sieg in der Heimat erringt haben. Dieses Haus gründen sie in feierlicher Zeremonie ein Eigentum und Dienst der ritterlichen Brüderschaft. Ihre Weisheit, die voll Sehnsucht auf sie gewartet, dringen auch überreicht das Opfere des Besitzes: den Verzicht auf den Geliebten. Ernst schaut die feierliche Hofstättlichkeit auf diese hochgerühmten Weisen der Vergangenheit. Und aus diesem Ernst wachst alter Deutschnordensgeist. Der hochmeister erhält Nachricht, daß sein Vorfürstentum Köln im Gefahr ist. Da fordern die beiden weltlichen Herren Urlaub ins Reich und auch die Liebe der tändelnden Mädchen läuert sich. In der Verfassung. Von hier schlägt sich die Gedankenträge zum Rahmenstück, dem Heilstraf des Mergentheimer Quells gefeiert und geglaubt wird: mit dem an ein anderes Dichtermotiv anknüpfenden Schlußversen weist sich alles hell und klar ins Bedeutungsreich Symbolisches.

Doch dann in einem feinen reinen Weisen soll auch das trante deutsche Land gesehen. Diejenige Anordnung des Stückes ist sehr geschickt. Man spielt auf zwei terrassenartig aufgebauten Bühnen, die sich der nach innen geschwungenen Balustrade der Ordenskirche anschließen und teillich von Wohngebäuden flankiert werden. Es sind die Bühnen getrennt, und doch zusammengelassen. Die Aufführung durch

Mannheim am Wochenende

Ein Rückblick auf das Pfingst-Doppelfest — Wie ein Festzug entsteht — Die Veränderungen im Straßenbild der westlichen Planken

In der zu Ende gehenden Woche war überall das Pfingst-Doppelfest mit den großen Festzügen das Hauptgesprächsthema. Begrüßungsworte hielt man dabei mit der Kritik nicht zurück. Der Richtorientierte hat ja bei derartigen Anlässen immer viel auszusetzen. Wenn man aber nach den Gründen der abfällig beurteilenden Ungünstigsten forscht, dann findet man, daß in 99 von 100 Fällen keine Berechtigung vorliegt, die Verantwortlichen verantwortlich zu machen. Vor allem ist der Weg des Festzuges bemängelt worden. Warum ist man in der Innenstadt geblieben? Warum wurden die Vorstädte völlig geschnitten? Sind die Bewohner der Stadtteile jenseits des Ringes Bürger zweiten Grades? Wer so fragt, gehört zu den ungenauen Festzuglesern. Es ist in den letzten Wochen zur Genüge über dieses Kapitel geschrieben worden. Die Begrüßung über die „mangelnde Berücksichtigung“ eines wie wir schon in der Einleitung zum Festbericht feststellten, kamt, daß selbst Hauptstrazenzüge keine einzige Fahne zeigten. Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß man es nicht nötig hat, zu beschlagen, wenn der Zug nicht am Paradeplatz vorbeizieht, dann erkränkt sich bei einem derartig geringen Selbstwertgefühl für die Zukunft allerdings nicht gerade die gültigsten Kusschichten. Es war geradezu bezeichnend, daß in der ganzen Festberichterstattung von Engelhorn u. Sturm bis Hofferturm nicht eine einzige Fahne herausgeholt wurde. Im breiten Teil dieses Festzugs lag es nicht allzufern auf, weil das dicke Laubwerk der Wälder eine Scheidewand zwischen Hofbahnen und Bürgerfestzug sein. Im engen Teil aber war die völlige Ignorierung des Doppelfestes umso auffälliger. Die Fremden haben mit ihrer Verwertung über diese wertwürdige Erscheinung nicht zurückgehalten. Man darf ermutigen, daß beim nächsten Fest, an dem alle Kreise der Bevölkerung aktiv beteiligt ist, das Kapitel Beflagnung nicht mehr zu Beanstandungen Veranlassung gibt.

Um solche Auffassungen zu zerstreuen, hätten wir es für notwendig, nochmals auf die Entstehung des Festzuges zurückzukommen. Bei der freiwilligen Feuerwehr bestand ebenso wie beim katholischen Gesellenverein die Pflicht, einen eigenen Festzug am ersten Pfingstfesttag zu veranstalten. Als sich die Gewerbetreibenden herausstellten, daß zwei Festzüge an einem Tage von den Behörden nicht genehmigt werden würden, traten die beiden Korporationen in gemeinsame Beratungen darüber ein, ob und wie es möglich wäre, einen einzigen großen Festzug zuzubringen. Nach Überwindung einiger Hindernisse und nach Übernahme des Protektors für das Feuerwehrfest durch den Senatspräsidenten wurde eine gemeinsame Basis gefunden. Durch die fast restlose Aufgabe der Mannheimer Innungen und freien Vereinigungen, entweder durch Stellung von Festwagen oder Fußgruppen sich zu beteiligen, konnte die Idee einer Vorstellung der Verbände „Feuerwehr und Handwerk“ auf eine breite Grundlage gestellt werden. Von Anfang an war in Aussicht genommen, daß die Handwerkerorganisationen für die Kosten ihrer Beteiligung selbst aufkommen sollten. Der Festzug konnte also aus gemeinsamen hohen Beiträgen der freiwilligen Feuerwehr und des katholischen Gesellenvereins, aus Zuschüssen der Stadtgemeinde, aus freiwilligen Beiträgen der Bürgerchaft durch Sammlungen, aus dem Verkauf auf Forderungen der Mannheimer Fuhrerinnen und der verschiedenen Handwerke, und Reitervereine für die Stellung von Festwagen, Wagen und Reitpferden und aus der Beteiligung der Handwerkerorganisationen durch Ueberlassung von Festwagen und Fuhrgruppen finanziert werden. Nur durch eine solche Verteilung der Kosten war es überhaupt möglich, einen Festzug von dieser Ausdehnung und Ausstattung zustande zu bringen. Die Kosten des Festzuges hätten sich ohne diese vorbildliche Finanzierung, ohne diese wahrnehmbare Opferwilligkeit im Interesse einer großzügigen sozialistischen Sache auf mindestens 60—70 000 Mark belaufen.

Für die Aufstellung des Festzuges waren ursprünglich die August-Anlage und die Otto-Realstraße in Aussicht genommen. Da aber die Direktion der Straßenbahn, nachdem sie sich mit der Stilllegung des Betriebs innerhalb des Ringes und auf dem Ring und Parkring während der Dauer des Festzuges einverstanden erklärt hatte, Wert darauf legte, den Verkehr mit den Vororten über Friedrichsbrücke, Friedrichs- und Kaiserring, Bahnhofs- und Schloß nach Ludwigshafen und umgekehrt weiterzuführen, wurde die Aufstellung in der Weststadt erfolgen. Wenn berücksichtigt wird, daß der Kreuzungspunkt Friedrichsbrücke—Breitstraße jenseit der Friedrichs- und Kaiserring nicht berührt werden dürfen, dann ergibt sich die Führung des Festzuges, dessen Ende schon bei der Kreuzung sein mußte, wenn die Spitze, vom Schloß kommend, die Kreuzung kreuzte, von selbst. Wir haben in unserer Festzugsbericht festgesetzt, daß die Führung aus dem gegenüberliegenden Ende der Kreuzung nach dem Vorfließen des Schutzreiters traf die Spitze des Festzuges wieder am Rathaus ein. Der Reiter mocht sich keinen Begriff von der Höhe und Arbeit, die auf diesen grundlegenden Teil der Vorbereitung verwendet werden mußte. Wie hatten dieser Lage Aufmerksamkeit, den „Grundriß“ in Augenblicken zu nehmen, der

von Architekt Baumüller gezeichnet wurde, als sämtliche Anordnungen für den Zug eingeleitet waren. Auf den Meter genau wurde für jeden Verein, für jede Gruppe, für jeden Wagen, für jedes Pferd die Distanz ausgerechnet und fixiert. Als der Grundriß fertig vorlag, konnte wieder jedem Verein und jeder Handwerkerorganisation eine Handfäzisse mit eingerechneter Straße und Hausnummer zugestellt werden. Infolge dieser mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ausgeführten Vorarbeiten vollzog sich denn auch der Aufmarsch des Festzuges völlig reibungslos. Jeder einzelne wußte von vornherein, wo sein Platz war.

Die Anordnung, zwischen den beiden historischen Einleitungsteilen jeweils die Feuerwehr und die Gesellenvereine, sowie die Wagen der Innungen zu verstellen, hat sich glänzend bewährt. Wenn von Leuten, denen es niemand recht machen kann, behauptet wird, der Zug sei so langweilig gewesen, daß sich das Stundenlange Spalierbild nicht verlohnte, so muß dieses „Werturteil“ als eine maßlose Ueberschätzung bezeichnet werden. Wer schon diese Festzüge, und zwar die größten bei Schützen, Turner- und Sängerverbänden, vor und nach dem Kriege, gesehen hat, wird uns beistimmen, daß der Mannheimer Pfingstfestzug zu den bedeutendsten derartigen Veranstaltungen in den letzten 20 Jahren zu zählen ist. Er enthält so viele feine künstlerische und humorvolle Einzelheiten, daß das Auge sie bei einem einmaligen Vorbeimarsch gar nicht zu erfassen vermochte. Das trat am besten nachher bei einem Gedanken-austausch in Erscheinung. Der eine hatte das und der andere das nicht gesehen. Nicht geringe Mühe hatten die Herren Baumüller und Hornhöfer, die künstlerischen Leiter, mit der Abwehr der Reklamationen. Das Niveau des Festzuges wäre zweifellos herabgedrückt worden, wenn man bestimmten Firmen gestattet hätte, ihre Erzeugnisse auszuweisen. Der Festzug machte eine Ausnahme.

Das Zusammenarbeiten der Oberleitung mit den gewerblichen Vereinigungen war, wenn man berücksichtigt, daß Mannheim eigentlich kein traditioneller Boden für Handwerkerfestzüge ist, sehr gut. Es ist hoch anzuerkennen und wird dem Mannheimer Handwerkerstand nicht verweigert werden, daß er große finanzielle Opfer auf sich genommen hat, um würdig zu repräsentieren, auch durch persönliche Teilnahme am Zuge. Die Leitung fand für ihre Absicht, die Handwerkerwagen so zu gestalten, daß sie in einer charakteristischen Form das jeweilige Gewerbe schon von weitem erkennen ließen, viel Verständnis. Doch hierbei manches Ueberschießen gemacht werden mußte, ist selbstverständlich. Jeder glaubt, die beste Idee zu haben, die er durchzuführen vermag. Infolgedessen kann nicht alles nach Wunsch gelingen. Ähnlich lagen die Verhältnisse beim katholischen Gesellenverein. Wenn auch hier das Schöne überwiegt, so war doch auch manches von hier und auswärts dabei, das man beim Ansehen eines strengen künstlerischen Maßstabes nicht zulassen dürfte. Doch das waren nur Kleinigkeiten. Die große Linie, die der Festzug innert, ist dadurch nicht beeinträchtigt worden. Die künstlerischen Abfolgen der Oberleitung wurden von Räumlicher Bau u., dem die Ausföhrung der offiziellen Festwagen übertragen war, und von Gerbermeister Walter Wolf vom Nationaltheater, der die Leitung des Festzuges innehatte, in trefflicher Weise unterstützt. Eine ganz besondere Anerkennung muß der Polizeidirektion und ihren Mannschaften ausgesprochen werden. Bei Gelegenheit hatte an der Spitze des Festzuges zu beobachten, mit welcher Ruhe und Besonnenheit die Reihenfolge der Menschenmassen gemeistert wurde, der wird mit lobenden Worten für diese Vorföhrung nicht zurückhalten. Die Namen der übrigen Verantwortlichen, die sich um die Vorbereitung und Durchführung des Festzuges besondere Verdienste erworben haben, sind mit den Vorarbeiten des gemeinsamen Festzugsauswahles, Kommandant Schlimm und Reichs Landis an der Spitze, bereits registriert worden.

Am allgemeinen vor man von der fahlen Witterung am ersten Pfingstfesttag nicht sehr erheitert. Die Sanitätler sind anderer Ansicht. Bei großer Hitze hätten sie zweifellos viel mehr zu tun bekommen, als es tatsächlich der Fall war. Die freiwillige Sanitätshauptkolonne vom roten Kreuz hatte in anerkennenswerter Weise fast ihre sämtlichen Mannschaften in den Dienst der guten Sache gestellt. Während des Festzuges waren 7 feste Wagen und 109 Standwagen eingerichtet, für die 212 Sanitätler verwendet wurden, die in 137 Fällen die erste Hilfe leisteten. In zwei Fällen mußten die Kranken mit den eigenen Sanitätsautos in die Wohnung verbracht werden. Die 137 Hilfsleistungen wurden bei Ohnmachtsanföllen und Verletzungen leichterer und schwerer Art gewöhrt.

Zu den lokalen Ereignissen der Woche gehört die Einweihung der neuen Räumlichkeiten der Harmonie-Gesellschaft, die heute vormittag vor einem großen Kreis geladener Gäste vollzogen wurde. Wir berichten darüber an anderer Stelle. In diesem Rahmen sei hervorgehoben, daß die westlichen Planken nunmehr wieder vollständig frei von Gerüsten sind. In

den letzten Tagen ist im Innern und am Weßeren des Harmoniegebüdes noch angestrengt gearbeitet worden. Die Fassade bedurfte keiner vollständigen Erneuerung. Es genügt wenige Nachhilfen, um das Antlitz des stattlichen Hauses wieder in jugendlicher Frische erscheinen zu lassen.

Dem aufmerksamen Beobachter werden in der letzten Zeit einige bemerkenswerte Veränderungen in den westlichen Planken aufgefallen sein. Zweifellos haben sie sich zu ihrem Vorteil verändert, was vor allem die elegante Aufmachung verschiedener neuer Geschöfte beigezogen hat. Als Schirmmacherin bei der Verköstigung des Festzugs darf das Schuhgeschöft von Gg. Harimann bezeichnet werden, das mit seinen mit vornehmem Geschmack ausgestatteten vier Schaufenstern einen sehr repräsentablen Eindruck macht. Die lebhaft grüne Farbe der Fassade des Hauses, in dem sich das bekannte Spezialgeschöft der Herzogstr. befindet, hebt sich aus der Nordfront der westlichen Planken sehr vorteilhaft heraus. Zur Rechten und Linken hat die Gg. Harimann Nachbarn bekommen, die in dem Arrangement der Auslagen nicht zurückbleiben wollen. So steht das Schirmhaus unmittelbar daneben ausgeprochen großstädtische Willen und auch das Strumpfhaus kann sich leben lassen. Als vierter im Bunde empfiehlt sich die Buchhandlung J. H. Spahn, die im Grunde genommen zur Branche gehört, denn in einem unangehenden Modestiel findet man ebenso gut den modernen Schuh wie den eleganten Schirm und hochdünne Strumpf. Es ist zu wünschen, daß das Antlitz der Planken weiter verschönert wird. Eine ganze Anzahl Häuser hat eine Auffrischung dringend nötig. Im Pfälzer Hof hat sich eine weitere Firma angesiedelt, die der Göttinger Mode halbtigt. G. S. Müller Gutmann. Die drei Schaufenster geben dem stattlichen Gebüde, dessen Fassade nach der kürzlichigen Tätigkeit der Wölkner wieder wie neu erglözt, eine sehr freundliche, elegante Note.

Die Aufmerksamkeit der Passanten zieht insofern ihrer Eigenart die neue Fassade des Geschäftshauses der Federwaren-Firma Leonhard Weber in E. 1, 2 sofort auf sich. Das Haus bestand ursprünglich aus zwei schmalen, zweistöckigen Bau u., die zu einem Haus mit zwei weiteren Stockwerken ausgebaut wurden. Bei dem jüngsten Umbau handelte es sich darum, auf dem verhältnismäßig kleinen Platz möglichst große Geschäftsräume zu schaffen, die mit der Schaufensteranlage bedeuten erweitert wurden. Die Fassade erhielt in ihrem unteren Teil ein besonders charakteristisches Aussehen durch die Befestigung mit Terrazzoplatten in hausteinmäßiger Verwendung. Beim oberen Teil ist Terrazzo zur Anwendung gelangt. Es ist sehr anerkennenswert, daß sich die Firma Leonhard Weber, die gleichzeitig die Feier des 45jährigen Bestehens feierte, bei der Modernisierung ihres Geschäftshauses auch eben so großzügigen Gesichtspunkten, wie seinem Geschmack leiten ließ und so wesentlich zur Verschönerung des Bildes der westlichen Planken beigetragen hat. Möge dieses gute Beispiel nach und nach viele Nachahmer finden, damit der großstädtische Charakter der Planken beim westlichen Nachbar immer mehr zur Geltung kommt.

Richard Schönfelder.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Der Vörgewählteste Völlinger genehmigte nach langer Debatte die Stelle eines zweiten Bürgermeisters mit großer Mehrheit. Damit ist eine Frage erledigt, die schon längere Zeit die Gemüter in Völlingen auf das heftigste erregt hat. Die neue Stelle wird zur Bewörhung ausgeschrieben werden und zwar sowohl für Juristen wie für Techniker.



Mit und Plapp in Punkte Mischen
Werden um dasselbe Gezielte,
Welches sich dem Mann verschüßt,
Der in Wettkampf Sieger bleibt.
Mit und Milt heißt das Ende
Plapp natürlich vor Wai und Schwalz. (Fort. folgt.)

Mitteldutsche Fahrradwerke G. m. b. H.,
Sangerhausen-Berlin W 35, Am Karlsbad 6.

Aber das Taubertal im Regen ist schön und still und licht. Und über ihm hat der Wölkerschöpler den Strich als Seemannspruch ausgeprochen, der am Schöfalter in Reichenburg unter der Sonnenuhr steht.

Pax intrantibus
Salus exeuntibus
„Friede denen, die es besuchen, Glück auf den Weg denen, die es verlassen!“
Dr. Fritz Hammes.

Georg Fock 10. Todestag

Am 31. Mai vor zehn Jahren starb am Singsaal die Schlacht zwischen der deutschen und englischen Flotta. Und in dieser Schlacht fand den Seemannstod der Dichter des deutschen Meeres, Georg Fock. Georg Fock, mit seinem eigentlichen Namen Hans Kinau, entstammt einer Wölknerfamilie, und obwohl er den Beruf des Seeföhrers niemals selber ausgeübt hat, hängt er mit seinem ganzen Wesen und Dichten in dem Leben der Wölkner und wird nicht müde, von der Korbföhr, dem blauen Hans zu erzählen, von Sonnen- und Stürmtagen, von Freude und Leid, vom Leben und Sterben auf den Wogen der deutschen See. Georg Fock fand mit seinen Wölkern, die wie eine sein größtes Werk „Seefahrt ist Rot“ in hochdeutscher Sprache oder, wie etwa die heilige Hamburger Geschichte „Hain Godefrid“ in dem prächtigen Blatt der Heimat geschrieben sind, einen gewaltigen Anhang im deutschen Volk. Sie sind heute schon insgesamt in über einer halben Million von Exemplaren verbreitet, und immer noch wächst die Zahl derer, die in dieser urgeordneten, fröhlichen Kost das finden, was unserer Zeit not tut. Doch auch besonders die deutsche Jugend die Dichter liebt, ist kein Wunder: wer so das Leben eines herrlichen Fischerjungen zu schildern weiß, wie Georg Fock es in „Seefahrt ist Rot“ getan hat, dem ist die rettungslos verfallen, denn in diesem Buche steht Abenteuerliches, Erlebnisdrang, der Jugend Lust und Leid, kurz, das Leben selber.

Wer nicht länger Zeit ist übrigens dankenswerter Weise das Werk Georg Focks zusammengefaßt worden, seine Wölkner Werke“ sind erschienen, herausgegeben von seinem Bruder Jakob Kinau, der auch bereits einen großen und erfolgreichen Roman „Die See ruht“ veröffentlicht hat. Das ist etwas Eigenartiges. Diese einfache Wölknerfamilie der Kinau hat uns in einer Generation drei Dichter geschenkt: Georg Fock, seinen Bruder Rudolf Kinau, der wohl der gelehrteste plattdeutsche Schriftsteller der Gegenwart ist, und dann den bereits erwähnten dritten Bruder Jakob. Sicher ist unser den drei Wölkner Georg Fock der bedeutendste, wobei seine Entwicklung gegangen wäre, ist nicht abzusehen und in die Freude, über das, was er uns geschenkt hat, nicht alles mit hinab schlagen, was uns noch beschreiben gewesen wäre,

Mannheimer Solenist hat sich frei von allem Komplimenten und Gehäuseln und wirkt in ihrer Natürlichkeit eindrucksvoll, weil Liebe und Hingabe allenthalben spürbar sind. Der Leiter des Mannheimer Kurtheaters, Oswald Kühn (Stuttgart) hat aus Glad, Wagner und Beethoven eine feine kleine Begleitmusik zusammengefaßt, die das Kurorchester unter Leitung seines Dirigenten Emil Kühn recht wacker wiedergibt. Um die erfolgreichste Einbildung der Wölkner hat sich der Spielleiter des Theaters, Hermann Klein mit Güte und Geschmack bemüht. So bleibt ein freundlicher Eindruck und Nachklang aus dieser schönen Stunde.

Kunstdenkmäler im Taubertal

Aus Bad Wölkentheim, in dem lebendig vorwärts dröngende Gegenwart aus einer beneideten Vergangenheit steht, laden zahlreiche historische und künstlerische Reliquie früherer Jahrhunderte in die Vergangenheit.

Da ist keine und Wölkentheim entfernt das kleine Dörfchen Schwöbach, dessen Kirche einen der letzten Sakralbauten im Wölkentale der Hand des großen Wölkentheimer Meisters Mathias Wölkent darstellt, die soeben im Taubertal erbaut wurde. Das Bild hat keinen Schmuck. Es ist von Ornamenten, dem Wölkent des unerbittlichen Wölkentheimer Meisters zu schmerzlich, für den Wölkent-Schwarz-Wölkent, die Wölkentstraße in Wölkentburg erbaut worden. Es war deren Wölkent. Sein Geschwister, die Wölkent Marrens, befindet sich im Wölkent-Röckum in Wölkentburg. Das Schwöbacher Bild aber verleiht dem Ort eine Bedeutung. 1609 ist es von Wölkentheim nach Schwöbach verbracht worden als eine Arbeit des Wölkent, deren Uebermalung nach ihm mozt. Erst 1907 hat man erkannt, daß es ein Ornamentwerk ist und zwar aus der Zeit vor der Reformation. Man kann seine Schönheit und die fast magische Kraft, mit der es in einem kleinen Raum die Wölkent nicht erschöpfen. Schauer des Wölkent mit seinen Wölkent neben von ihm aus: der Gottheit und Wölkentheit und Wölkentheit nicht tröschlich und tröschlich aus ihm. Es ist ein solches etwas an sich, das Bild zu erhalten. Es bedarf der Restaurierung. Wo ist der Staat? Sollen in Deutschland, wie in Berlin, nur altliche Statuen hoher Wölkentburgen wert er-

Zum 10. Jahrestage der Stageratsschlacht (31. Mai - 1. Juni)

Mit Admiral Scheer auf der Kommandobrücke Von Vizeadmiral Adolf von Trotha, damals Chef des Stabes der Hochseeflotte*)

Admiral Scheer hat, um die Entwicklung der Schlacht gut zu übersehen, frei auf der oberen Brücke gestanden. Jetzt aber schlagen auch bei „Friedrich dem Großen“ die schweren Granaten des Gegners ein, die Salzwasserluft als Regen über das Schiff wendend und mahnend, den Befehlsstand aufzusuchen. Wir treten in den Kommandoort. Ein enger, nur wenige Meter messender Raum, durch stärksten, nach vorn fast 0,50 Meter starken Panzer bewehrt. Nur durch schmale Seitenschlitz ist der nötige Ausblick möglich oder durch Beobachtungsgläser, die durch die Panzerdecke hindurchgeführt sind. Man fühlt die Nervenanspannung, die auf den Personen liegt, die hier auf engste gedrängt, ihre ganze Sinneskraft zusammennehmen müssen, um ihren verantwortungsvollen Dienst zu versehen. Kein unnützes Wort wird gesprochen, nur kurze Meldungen und Befehle. Hier ist das Hirn des Schiffes und zugleich das Hirn der ganzen Flotte.

Ruhig, nicht anders als wir es aus mancher Uebungsfahrt gewohnt waren, überleht Admiral Scheer die Lage. Es war keine Gemohnheit, in so entscheidungsschweren Augenblicken sich auf das Große einzustellen und jedem einzelnen seinen Teil an Arbeit und Verantwortung zu lassen. Bild, Gedanken und Entschlußkraft müssen frei bleiben, um in Sekunden entscheidend einzugreifen, um Lage und Kampfsziel zu übersehen und zu meistern, während die gewaltigen Kräfte der großen Schiffe, die kleinen Kreuzer und die Menge der Torpedoboote in schärfster Gangart dem Feuer entgegenstürmen. Die britische Kampflinie ist nicht zu übersehen, Qualm und Dunst, auch künstlicher Nebel, der die „Wiesbaden“ hatte decken sollen, verhindern den freien Ausblick. Aus einer Meldung des Admirals Hippert konnte man die äußerste Spitze des Feindes in D 3 annehmen und aus mehreren Torpedobootsmeldungen war zu erkennen, daß wir wahrscheinlich der ganzen englischen Flotte, einer gewaltigen Uebermacht, gegenüberstanden. Angreifen — so stark der Feind auch sein mochte — war die Lösung.

Vorn konnte man erkennen, daß die Hipper'schen Panzerkreuzer und die Spitze der Uminerschiffe unter Admiral Behncke langsam nach Süden schwenkten, um mit dem Gegner, dessen vorderste Schiffe uns allerdings erheblich überflügeln mußten, möglichst zum laufenden Gefecht zu kommen. Die Entwicklung der Schlacht war dort vorn in guter, erprobter Hand, ein Eingriff durch den Flottenchef kam noch nicht in Frage.

Der Kampf steigerte sich jetzt mit jeder Minute. Weit über 500 schwerste Geschütze fanden im gegenseitigen Ringen. Unsere Spitze hatte die Hauptlast zu tragen. Haus hohe Flammengardien auf beiden Seiten zeugten von der Wucht einschlagender Geschosse und in dem unsicheren Bild der feindlichen Linie sieht man von „Friedrich dem Großen“ aus ein Schiff des Gegners in mächtige Qualm- und Feuerwolken gehüllt auseinanderbrechen. Es war die Zeit, in der die englischen Panzerkreuzer „Defence“ und „Warrior“ unter dem vernichtenden Artilleriefeuer unserer Kampflinie zusammenstanken und wo bald darauf der Schlachtkreuzer „Indivisible“, von „Derfflinger“ niedergebampft, mit gewaltiger Explosion in die Luft flog, während unsere Schiffe, außer der „Wiesbaden“, wenn auch mit ehrenvollen Wunden bedeckt, doch alle erfolgreich im Kampfe stehen.

Unsere Spitze biegt in ihrem Stoß gegen den Feind immer schärfer ab, der Ueberblick für den Führer wird nach allen Seiten nötig, im gedrängten Kommandoort wird es für solche Lage zu eng und während die schweren Geschosse immer zahlreicher beim Flaggschiff einschlagen, merkwürdigerweise ohne „Friedrich den Großen“ zu treffen, tritt Admiral Scheer auf die offene Kommandobrücke. Der Stoß gegen den Feind kann so nicht fortgehen, die Spitze muß die Last so sehr allein tragen, es wird auch zu eng und drückend dort für die leichten Kreuzer und Torpedoboote. Die Granaten des Feindes schlagen nicht nur vom Bordrand und vorne, sondern auch vom Steuerbord herankommend ein. Ein schneller Entschluß muß hier eine Lösung bringen, die Artillerie allein scheint unsere Ueberlegenheit allein nicht mehr zu halten.

„Ueberwindung der ganzen Flotte!“ Von beiden Flaggenkommandanten wird der Befehl nach unten weitergegeben. Ein spannender Augenblick, die tühne Bewegung oft geübt, aber heute die Probe im schwersten feindlichen Feuer, während die Signalmittel und die Funknetze teilweise zerstört sind. Ueber 100 Kanonen und Fahrzeuge sind im schärfsten Vorwärtsschießen und härtestem Kampf mit einem Anruf herzuwerfen.

Wenige Sekunden höchster Spannung! Da kommen auf allen Schiffen die Flaggen heraus, Leuchtkegel — auch am Tage — steigen auf, Winkflaggen werden geschwenkt und wie auf dem Uebungsplatz, ohne irgend eine Störung legt Schiff auf Schiff Ruder zur Rechtswendung, ein Triumph unserer Friedensausbildung.

Fast unmittelbar sind wir vom Feinde gelöst; diese Beweglichkeit einer mächtigen Kampflinie ist ihm eine Ueberrolschung, der er nicht gewachsen ist. Der Höllenlärm der schweren Artillerie, der uns durch die Rechtswendung unterbrochen, läßt überall noch, auch beim Feinde nicht es still. Eine Atempause im schweren Kampf und für den Flottenchef ein ruhiger Augenblick zu neuen Entschlüssen.

Und wieder geht's nach schnellem Herumwerfen der Flotte, erneut gegen den Feind. Mit aller Kühnheit wirft sich unsere Flotte voraus wie immer die mit starker Hand geführten Panzerkreuzer mit den Torpedobootsflotten, dem Höllenfeuer des Feindes entgegen. Mit aller Macht entfesselt sich der Riesenkampf von neuem. Mit dem überall freudig aufgenommenen Signal: „Ran an den Feind“ treibt Admiral Scheer seine Flotte zum höchsten an. Ruhig, frei auf der Brücke stehend, verfolgt er den mächtigen Stoß der Flotte, der Druck der Salvo eines 35 cm-Turmes auf „Friedrich den Großen“ reißt ihm den Mantel vom Leibe und wirft den Admiral für Augenblicke zu Boden.

Vorn stürmen die Torpedoboote zum Angriff in den Feind, künstlicher Nebel und absichtlich erzeugter dicker Qualm aus den Schornsteinen dienen zur Deckung, alle Waffen, technischen und menschlichen Kräfte ringen mit höchster Anspannung gegen riesige Uebermacht des Feindes.

Die Uhr zeigt auf 9.17 als so der ungeheure überraschende Stoß auf dem Höhepunkt seiner Wirkung stand. Jetzt wird es Zeit sich vom Feinde zu lösen, wenn die Dunkelheit uns nicht überrollen und dem Zufall ausliefern soll.

„Rechtswendung der ganzen Flotte!“ Wieder vollzieht sich blitzschnell die Bewegung als ob das alles Spiel wäre, was da getrieben wird, trotzdem die Linie so eng geschlossen ist, daß „Friedrich der Große“ seitwärts Blech machen muß. Wieder verstummt sofort das Getöse des Kampfes und dem wilden Ringen folgt eine willkommene Abspannung der Nerven. Vom Flottenflaggschiff werden schnell die Befehle für den Nachmarsch erteilt.

In der beginnenden Dunkelheit kann man gerade noch erkennen, daß alle Uminerschiffe ihre Wollen hielten, keins ist lahmgeschossen; der Schlachtkreuzer „M.S. „Vögel“ hängt sich tief zu Wasser liegend, hinten an die Linie an, scheint aber die Nachschiffahrt noch halten zu können. Admiral Hippert hat zwischen dem ersten und zweiten Vorstoß sein Flaggschiff gewechselt und ist von „Vögel“ auf „M.S. „Mollat“ übergetiegen.

Von der englischen Flotte wissen wir heute, daß sie den zweiten deutschen Vorstoß nicht ausgehalten hat. Die vernichtende Wirkung unserer Artillerie auch gegen seine größten und stärksten Schiffe hatten ihn in dem Vertrauen zu seiner historischen Unüberwindlichkeit erschüttert und der unüberwindliche Anariffgeist unserer Torpedoboote hatten ihm die Ruhe genommen. Vor dem Massen-

angriff unserer Flotten wendete der Feind ab. Die Einheitlichkeit der englischen Flotte reißt auseinander, Schulung, Führung und Befehlsweisen reichen nicht aus, um die große englische Flotte wieder fest zusammenzulassen.

Die späte Abendstunde bringt bei völliger Dunkelheit, während wir uns umrangieren, noch einen kurzen Zusammenstoß mit Admiral Beatty, den in der Hauptsache unser 2. Geschwader abwehrt. Als der Morgen graut steht die deutsche Flotte geschlossen vor der Deutschen Bucht. Vom Feinde nichts zu sehen. Die Meldungen der Luftschiffe, die auf die ersten Nachrichten vom Zusammentreffen mit dem Feinde trotz des unsicheren Wetters aufgeschlagen waren, stellten einen Teil des feindlichen Gros im Norden von Island in der Jammerrucht, einen anderen englischen Verband in der südlichen Nordsee fest. Die übermächtige feindliche Flotte ist nicht einheitlich mehr in der Hand ihres Führers. Sie ist zu einem Endimpf zu stellen, ist aussichtslos; das Wetter ist trüber geworden, die eigene Linie nur wenige Schiffe weit zu übersehen, ein Vorstoß in die Nordsee würde ein Zufallsunternehmen werden. Dem Admiral Scheer bleibt nur der Entschluß einzulassen nach Wilhelmshaven, um die Flotte so schnell wie möglich wieder gebührend zu machen.



Admiral Scheer

Stageratgeist und deutsche Zukunft

Von Admiral Scheer

Wir bekennen uns stolz und freudig zu den Taten unserer großen Zeit, denn wir sehen in ihnen den Geist lebendig, der an allen entscheidenden Wendepunkten unserer Geschichte aus Rot und Kleinmuth sich aufreißt und unseren Werben als Vorkämpfer unsere Schwungkraft und Richtung gab. Sein draufereiner Atem weht auch durch das Gesehene, das sich jetzt zum zehnten Male zeigt, denn der Geist der Hermannsschlacht, der Geist von Leuthen, von Sedan, von Tannenberg hat auch an den deutschen Sieg am Stagerat errungen!

Mit berechtigtem Stolz kann Deutschland sich dieses Tages freuen. Denn das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat ihn errungen helfen. Aus allen Kreisen und Schichten des unermülich schaffenden Deutschland strömten die Kraftquellen zusammen, um sie zu dem gewaltigen Strome des Willens zur Weltgeltung unseres Volkstums zu vereinen, der die stolzen Schiffe der Marine hinaus-



Admiral Jellicoe

trug in den blauen Ozean, Meisterwerke der Technik, Vorbilder sinnvoller Schönheit, geführt und bedient von Männern, denen strikte Tatkraft und starker Wagemut, deutsche Fernsehnsucht und deutsche Tüchtigkeit auf gedünnten Sitzen leuchteten; Männer aus allen deutschen Ländern, Verkörper des einzigen Deutschlands in allen Weiten der Welt! Sie trugen — bewundert viel und viel geliebt — die deutsche Flagge, die alten, tiefen Farben, im Zeichen der deutschen Arbeit über die Meere, im Zeichen des friedlichen Wachstums eines großen und begabten Volkes, dem die Natur selbst das Gesicht dem Meere zugewendet hat.

Und als der heisse Kampf der jungen Kraft gegen alte Bedrückergewalt gegen den großen Gegner, der — im Namen der Freiheit der Meere — die Meere beherrschte — ab, da zogen die Wünsche ganz Deutschlands mit seinen herrlichen Schiffen, da durch-

litt ganz Deutschland mit ihnen die ersten dumpfen Jahre des Wartens, spürte in einzelnen heißen und edlen Tagen die starken Herzschläge der geheimnisvollen Tatkraft und atmete auf, als die Kunde kam vom Anbruch und glorreichen Ende des Tages, „den wir in Zorn und Gram erleben“.

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Island! Wohl haben wir, wie immer, die Früchte unseres Sieges nicht für uns gepflückt, wenigstens nicht zunächst. Aber die Schlacht von Stagerat steht auf einer neuen Seite im Buche der Geschichte, deren letzte Zeile noch nicht geschrieben ist.

Was uns damals half — war, daß wir dem Sturm anbrachten der feindlichen Gewalt ein Einziges entgegenbrachten: Die Einheit des Willens. Sie formte aus den Schiffsoberbänden die lodernde Phalanx, sie schmiedete die Schiffsbesatzung zur Schicksalsgemeinschaft zusammen, sie verband Kommandant und Mannschaft, den Führer der Flotte und ihren letzten Heizer zu jener unerschütterlichen, aber zu tiefst empfundenen Gemeinsamkeit, zu jener aufschaukelnden, hinreißenden Kampfesgemeinschaft, die jeden Einzelnen zwang, das Höchstmögliche von männlicher Entschlossenheit und Tapferkeit, von Selbstopferung, Todesverachtung und Kameradschaft aus sich hervorzuholen. Der Führer vermochte nichts ohne die Mannschaft, nichts vermochte die Mannschaft ohne den Führer! Alles an dem löst sich aus, nur eines gilt: der Wille, die Tat, das Ziel. Wir wollen uns damit bescheiden, daß die Stageratsschlacht uns gelten darf als die feierliche Beglaubigung unseres Rechts und unserer Fähigkeit zur Weltgeltung. Und daß sie uns ein deutsches Feuer ist auf dem schweren, verhärteten Pfade zu neuer Reichthum und Seemacht, der unter dergleichen Lösung betreten werden muß! Ein Ziel, ein Wille, eine Tat!

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis, daß der Weg zur Weltgeltung Europas nicht anders als durch das Herzstück, Deutschland, geführt werden kann. Doch blutend aus den Wunden des Weltkrieges, fühlt das friedliebende Europa doppelt schmerzhaft den Druck der überschweren Kälte und wagt doch nicht, den Harnisch zu lösen, immer wieder erschreckt von dem blutigen Schatten des gemarterten Deutschlands, erschreckt selbst vom Kaffeln seiner Staatentien, aus der Ruhe gelöst durch das Unrecht von Versailles, das mahnend seines Nichtiges herrt. Daß wir für diesen Tag bereit und einzig seien — bereit und einzig wie vor Stagerat — sei unser Ziel!

Zeppelin-Aufklärung

in der Stagerat-Schlacht

Von Karl Friedrich Becker, ehemals Geheimsekretär beim Oberbefehlshaber der Marine-Luftschiffe

Draußen auf hoher See mußte etwas ganz besonderes los sein, als zu uns der Funkpruch befehl des Hochseeflottenkommandanten, zwei Luftschiffe zur Fernaufklärung bereitzustellen. In verzögerten Umständen wurden von uns Wetterarten und Windverhältnisse von den Wetterdienststellen der Deutschen Bucht angefragt, um eine Ausfahrsmöglichkeit für die Luftschiffe feststellen zu können. In den Luftschiffhallen wurde lebhaft gearbeitet. Die Gaszellen der Luftschiffe wurden aufgefüllt, Wasserballast und Benzinvorräte ergänzt. Flaschengewehre hoben Spreng- und Brandbomben in den Laufgang. Waffenschwämme wurden geprüßt und mit Munition versehen. Die inzwischen eingelaufenen Wetterberichte ließen ein Ausfahren der Luftschiffe aus den Hallen nicht zu, jedoch war mit einem Abflauen des Sturmes zu rechnen. Gegen Abend erreichten uns die ersten Funkprüche von einem heimem Zusammenreffen unserer Hochseeflotte mit den Engländern am Stagerat. Während der ganzen Nacht wurden wir durch die einlaufenden Nachrichten in lebhafter Spannung gehalten. Der starke Sturm jedoch, der nach nicht nachgelassen hätte, machte uns eine Mitbeteiligung am Kampfe draußen unmöglich.

Erst gegen Morgen hatte sich der Wind soweit gelegt, daß unter Oberbefehlshaber, Freigattentapitan Streckler, sich entschließen konnte, zwei Luftschiffe, deren Hallen sich in Windrichtung befanden, ausfahren zu lassen. Kurz vor Hellwerden wurden die Hallentore geöffnet, die Heilmannschaften besaßen sich auf ihre Stationen, und einige Minuten später, nachdem die Maschinen noch einem halben Probeflug unterzogen waren, ertönte das Kommando: „Aufmarsch“ und hinaus ging es, in den aufgehenden Tag, der für Deutschlands Kriegsmarine so ruhmreich werden sollte. In wenigen Sekunden waren die Hallentore abgeheißt, dann „Luftschiff hoch“ und mit aufspringenden Motoren erhoben sich die Luftschiffe, um bald im grauen Nebel zu verschwinden.

Die Seitenfeuer wurden auf Nordkurs gestellt und mit äußerster Fahrt ging es vorwärts. Die Größe unserer Aufgabe war uns bewußt, galt es doch, unserer kämpfenden Flotte wichtige Nachrichten zu übermitteln. Die für den Ausgang der Schlacht unter Umständen entscheidend sein konnten. Leider war die ganze Nordsee von einer dichten Nebel- und Wolkendecke überzogen, wodurch uns wenig Sicht geboten wurde. Schon nach wenigen Stunden vernahmen wir das Donnern der Geschütze der kämpfenden Schiffe und bald waren wir unter Erreichung einer Höhe von etwa 4000 Metern soweit nahe gekommen, daß wir das Aufblitzen der Geschütze sehen konnten. Nun galt es, sich zu orientieren, wo der Feind stand. Ein Loch in der Wolkendecke ließ uns die Lage halb übersehen, was allerdings zur Folge hatte, daß auch wir vom Feinde gesehen und unter Geschütze genommen wurden. Eine neue Wolkendecke gab uns schnell Schutz. Die beobachtete Stärke der Engländer konnten wir hier dem Hochseeflottenchef sofort funktionsgraphisch melden.

Die Seeschlacht unten ging allmählich ihrer Entscheidung entgegen. Unter den bekannten Verlusten trat der Engländer immer Rückzug an. Wir verfolgten die abziehenden englische Flotte, wobei wir unsere Bomben zum Abwurf brachten. Wie weit wir Treffer zu verzeichnen hatten, ließ sich infolge der herrschenden Unsicherheit nicht beobachten. Möglich konnten wir feststellen, daß der Feind, der unserer Flotte längst außer Sicht war, sich sammelte, um einen erneuten Angriff zu planen und unserer Flotte den Rückzug abzuschneiden. Ein Funkpruch von uns an den Hochseeflottenchef unter Angabe des genauen Standortes des Feindes, gab unserer heimkehrenden Flotte von diesen Umständen sofort Kenntnis, wodurch das Vorhaben der Engländer vereitelt wurde, und diese unter weiteren Verlusten nun endgültig das Feld räumten. Nun war unsere Aufgabe erfüllt, und auch wir konnten die Heimfahrt antreten.

Wie groß die Vorteile aus unserer Zeppelin-Aufklärung waren dürfte daraus hervorgehen, daß der Hochseeflottenchef, Admiral Scheer, in seinen amtlichen Darstellungen über die Stageratsschlacht die Leistungen der Marine-Luftschiffe als besonders merkwürdig bezeichnet hat. Und hiermit gewonnen auch die von unserem Grafen Zeppelin vor dem Kriege gegebenen Worte Bedeutung: „Wenn das Luftschiff an einem Erfolg im Kriege auch nur den geringsten Antheil hat, so ist meine Lebensarbeit nicht vergebens gewesen.“

Eine neue Darstellung der Seeschlacht

Eine packende Schilderung der Stageratsschlacht hat bereits auf Grund eigener Erlebnisse Freigattentapitan a. D. v. Hase, während der Schlacht erster Artillerieoffizier auf dem „Derfflinger“ in seinem Buche „Die zwei weissen Vögel“ gegeben. Leider fehlte aber bisher eine billige volkstümliche Darstellung auf dem neuesten Stande der deutschen und englischen Marinebehörden beruhend. Hofes neues Stageratbuch: Der deutsche Sieg vor dem Stagerat am 31. Mai 1916. Unter Benutzung des amtlichen Quellenwerkes dargestellt von Georg von Hase, Freigattentapitan a. D. Mit einem Vorwort von Vizeadmiral a. D. von Trotha. 92 Seiten, 4 Tafeln, eine Karte und 12 Textfiguren. R. F. Köhler, Verlag, Berlin W 9 und Leipzig — ermöglicht in seiner leicht verständlichen, prägnanten Ausdrucksweise leicht zu lesen, wie das Zusammenreffen zustande kam, wie beide Flotten sich suchten und die Operationspläne der gegnerischen Führer sich entgegentamen.

*) Wir entnehmen nachstehenden Gedanken auf mit Erlaubnis des Verlags A. R. Lehmann in München dem dort erschienenen prächtigen Werke „Auf See unbesiegt“, herausgegeben von Admiral v. Manteg.

Das Heim der Harmonie-Gesellschaft nach dem Umbau

Die Modernisierung der Innerräume

Man glaubt einen Neubau zu betreten, wenn man die Schwelle des Heimes der Harmonie-Gesellschaft an den weltlichen Plänen überschritten hat. So sehr hat sich das Innere des stattlichen Gebäudes durch den Umbau verändert. Schon vor Beginn des Weltkrieges wurden die nunmehr befehligen Unzulänglichkeiten bemerkbar. In der Dekordationszeit vermietete die Harmonie-Gesellschaft den großen Saal für Konzerte und Vorträge häufiger als früher. Es ist nicht zu verwundern, daß der Zustand des Hauses hierdurch litt und immer hinwieder nach einer gründlichen Renovierung rief. Das neue Treppenhaus, die fehlenden Garderoben und Nebenräume, die umständliche Beheizung der Decken, die veraltete Küchenanlage, die unhygienischen Toiletten, all das waren Mängel, die auf die Dauer unerbittlich und einer Gesellschaft von der Bedeutung der Harmonie unerbittlich waren. Es erwies sich auch, daß der neue Schrein der Gesellschaft mit der häufigeren Vermietung ihrer Gesellschaftssäle tat, nicht unrichtig war. Das Bedürfnis nach mittleren und kleineren Sälen ist in Mannheim groß. Das Harmoniegebäude ist infolge

räume der Gesellschaft enthält (Vorhandzimmer, Sekretariat, Wirtschaftsstube, Wächterwohnung und zwei Hausmeisterwohnungen). Ferner ist der Grundriß des Hauses vollkommen geändert durch die Anlage zweier neuen Treppenhäuser, des großen Treppenhauses, das auf der linken Seite des Innenhofes hinauf führt, und das Nebenstiegenhaus als Nebenstiegenhaus mit dem Notausgang nach D. I. Ein wesentlicher Gewinn ist erzielt durch das Koberim Erdgeschoss und die großen Klare in den Obergeschossen. Sie haben gegenüber dem früheren Zustand nicht nur mehr Licht und Luft, sondern auch einen Ausblick auf eine weit größeren Verlebenswelt. Beim Eintritt in das Koberim Erdgeschoss liegt rechts die geräumige Garderobe, daneben die Herrentoilette, zur Linken Abendtoiletten und der breite Ausgang zum ersten Obergeschloß. Am Eingange links findet man Wächterstube, Telefonzentrale und den nur für die Mitglieder bestimmten Verlebensaufgang.

Im ersten Obergeschloß befindet sich die Küche der Gesellschaftsstube. Bei der Renovierung der Nebenräume ist bewußt auf jeden lauten Brum verzichtet. Nur adäquate Farben



Das neue Foyer

seiner zentralen Lage für gezielte Veranstaltungen besonders geeignet. Vor allem wurde der große Saal in seinem architektonischen Charakter und infolge seiner ausgezeichneten Akustik — die ganze Saalstruktur besteht aus Holz — direkt unentbehrlich.

Aus den Erfahrungen der Jahre 1923 und 1924 bildeten sich mehr und mehr die Richtlinien heraus, nach denen eine Erweiterung und Renovierung der Räumlichkeiten vorzunehmen war. Zum ersten hatte eine Schließung der Säle, die durch die Harmonie in Anspruch genommen werden, von den Sälen zu erfolgen, die nur in vereinzelten Fällen benutzt und daher anderweitig vermietet werden können. Zum zweiten waren die Wirtschaftsräume derart einzurichten, daß sie sowohl für kleine als für die größten Veranstaltungen ausreichten. In der Vorberaubung vom 13. Dezember 1924 wurde zum erstenmal über die Umbaupläne referiert und zur Prüfung aller Möglichkeiten, sowie zur Bestimmung von Baukosten und Kostenschätzungen eine diesbezügliche Kommission eingesetzt. Die Mitglieder nahmen in vier Versammlungen an den Entwürfen des Vorstandes teil und hielten sie mit gewissen Abänderungen auf. Die Bauleitung wurde dem Architekten Plattner übertragen. Der Baubeginn war am 1. Mai 1925 vorzusehen, verzögerte sich jedoch durch den Bauarbeitermangel und so begannen die Arbeiten erst am 1. September 1925. Beim Abdecken des Dachstuhles und beim teilweisen Aufreißen der Decken und Wände zeigte sich erst der an vielen Stellen baufällige Zustand des Hauses. Wenn nicht allgemeine Gründe zum Umbau anzuregen hätten, so hätte ihn die Kenntnis von dem Zustand des Hauses nimmer erforderlich gemacht. Durch gründliche Wandarbeiten und Verlebung der Traummände und durch den Einbau eines ganzen Gerippes Eisenanker und -träger von 70 000 kg Gewicht und der Errichtung eines vollkommen neuen Dachstuhles ist das Gebäude in jeder Beziehung wieder solide hergestellt. Nur ein Gebäudeteil ist außerordentlich, aber nicht endgültig erneuert worden, der große Saal, bei dem nur die nach dem Umbau zu errichtende und die Hauptstütze tragende Saalwand verstärkt worden ist. Eine weitere gründliche Renovierung des Saales war infolge der beschränkten Mittel nicht vorzusehen und muß einer späteren Zeit überlassen bleiben.

Hervorzuheben sind die wesentlichen Erweiterungen und Verbesserungen, die das Gebäude erfahren hat. Ins Auge fällt vor allem das neu aufgeführte Stiegenhaus, das die Verlebens-

und Stoffe wurden verwendet. Neben dem Gebot der Sparlichkeit war zu berücksichtigen, daß die Nebenräume nicht nur stillen Veranlassungen, sondern auch einladend und intimen Situationen dienen sollen. Die Säle sind neu einander so angeordnet, daß zu gleicher Zeit drei verschiedene Veranstaltungen ohne gegenseitige Störungen stattfinden können, z. B. im großen Saal ein Konzert, im Saal oberhalb D I ein Vortrag und in einem der vorderen Säle eine Sitzung oder ein Abend. Im rückwärtigen Teil des ersten Obergeschloßes liegt wie früher das Künstlerzimmer, daneben die Damenloilette. Die eigentlichen Verlebensräume für die Mitglieder — aus erheblichen Gründen ganz beiseite ausgesetzt — befinden sich jetzt im zweiten Obergeschloß: der große Billardsaal, der Speisesaal und die Bibliothek. Die Mitglieder besitzen somit ein in sich abgeschlossenes Stiegenhaus, dessen Räume nach Auszug des Kreisverbandes in D 2, 7 um einen weiteren schönen Saal, den Saal der ebmaligen „Mühle“, vermehrt werden. Besondere Annehmlichkeiten für den ständigen Aufenthalt der Mitglieder sind durch die Einrichtung eines Wirtschaftsbetriebes gegeben, der dem bekannten Defonomen Albert Wolff übertragen ist.

Von entscheidender Bedeutung für die Durchführung des Umbaus war naturgemäß die Kostentaxe. Auch hier gab es viele Sorgen und mühsame Arbeiten. Auf manchen Wunsch mußte verzichtet werden. Wenn es dennoch gelungen ist, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln das Bauwerk so durchzuführen, wie es sich dem Bauherrn zeigt, so ist dies nicht zum mindesten der verständnisvollen Mitarbeit des Architekten, der Lieferanten und Handwerker zu verdanken. Durch Aufnahme einer Hypothek auf die Gesellschaftsgrundstücke D 2, 6/7 und durch Ausgabe von Schuldscheinen, die durch Eintreten einer Grundschuld auf die Gesellschaftsgrundstücke dinglich gesichert sind, ferner durch Kostentaxen durch die Landesregierung sind insgesamt etwa 300 000 Mk. zur Verfügung, aus denen der gesamte Umbau einschließlich der Herrichtung der Nebenräume im Erdgeschloß bestritten ist. Die für den Umbau gestellte Aufgabe dürfte im allgemeinen gelöst sein. Die Harmonie-Gesellschaft kann in dem Gefühl ihr Heim betreten, daß es den heutigen Anforderungen in architektonischer und wirtschaftlicher Hinsicht entspricht und daß das Gebäude derart renoviert ist, daß es getraut einem weiteren Jahrhundert entgegenzusehen kann.

Die Einweihungsfeier

Zur offiziellen Einweihung der umgebauten Räumlichkeiten versammelten sich heute mittag im großen Saal mit den Spitzen der Behörden die für das Wüten der Gesellschaftssäle in Frage kommenden Künstler, die Vertreter der Verbände und Vereine und die am Umbau beteiligten Handwerker. Das Bezirksamt hatte die Regierungsräte Salontaine und Dr. Müller, die Stadtverwaltung die Stadträte Ebert, Reibel und Dr. Wittjak und die Beigeordneten Dr. Barisch und Dr. Zeller delegiert.

Die festlich-strengen Klänge des Streichquartetts in C-dur (2. Satz) von Mozart, von Kergl-Quartett mit prächtiger Klangwirkung und feiner Erinnerungsfähigkeit vorgelesen, leiteten kurz vor 12 Uhr die Feier ein. Der Vorsitzende der Harmonie-Gesellschaft, Konrad Paul Haus, dankte hierauf im Namen des Vorstandes den Versammelten für ihr Erscheinen und ließ sie herzlich willkommen. Das Heim der Harmonie-Gesellschaft sei mit einer Tüme versehen, die das Bedürfnis habe, das neue Heim, das sie hier errichten ließ, ihren Freunden und Bekannten zu zeigen. Die Harmonie in der Wahl der Schneiderin eine glückliche Hand gehabt habe, mühte die Festversammlung beizubringen. Der Redner dankte nach dieser Einleitung all denen, die in irgend einer Weise zur Herstellung der neuen Räume beigetragen haben, zunächst den Mitgliedern, die im vergangenen Jahre dem Vorstoß des Vorstandes zum Umbau ihre Zustimmung gegeben und in großer Zahl durch Zeichnungen sich finanziell beteiligt haben, ferner dem obersten Bauleiter, Architekt Ernst Plattner, den Mitgliedern der Baukommission, der Direktion der Rhein-Appothekenbank, die während des Umbaus in ihrem Bankgebäude geeignete Räume für die Einrichtung des Lesesimmers, der Bibliothek und des Billardsaales in der entgegenkommendsten Weise zur Verfügung stellte, und nicht zuletzt den Unternehmern und Arbeitern, deren verständnisvolle Zusammenarbeit die Möglichkeit schuf, den etwas komplizierten Umbau in verhältnismäßig kurzer Zeit ohne nennenswerte Unfälle fertig zu stellen. Indem der Redner daran erinnerte, daß die Säle schon verschiedenen Generationen Bürgern der Erholung und Belehrung waren, schloß er daran den Wunsch, daß die neuen Räume in treuer Gemeinschaft mit den alten auch in Zukunft frohe Stätten geistiger Erholung und geselliger Unterhaltung sein möchten. (Lebhafte Beifall.)

Architekt Ernst Plattner gab einen interessanten Überblick über die Baugeschichte des Harmoniegebäudes, über die unsere Leser im vorigen Jahre ausführlich des 100jährigen Bestehens der Gesellschaft unterrichtet wurden, und schloß daran eine Schilderung der bemerkenswerten Einzelheiten des Umbaus und der Gestaltung der neuen Räume im Sinne unserer einleitenden Ausführungen. Auch Herr Plattner sprach im Namen des Vorstandes allen am Umbau beteiligten Firmen, die sich in Einzelteilen der vorliegenden Nummer empfehlen, den herzlichsten Dank aus. Aber mit dem Satzen zu tun habe, wisse von vornherein, welche Anforderungen ein Umbau gegenüber einem Neubau an alle Beteiligten stelle. Die ständigen neuen Ueberforderungen technischer und wirtschaftlicher Art fordern von allen die angepöndelteste Anteilnahme und Gewissenhaftigkeit. Er dürfe wohl sagen, daß die Aufgabe in diesem Sinne restlos gelöst worden ist. Auch die Opferwilligkeit aller Beteiligten dürfte nicht übersehen werden, ebenso das großzügige Entgegenkommen der Baubehörde. (Lebhafte Beifall.)

Das Streichquartett in Es-dur, Op. 74 (1. Satz) von Beethoven beschloß eindrucksvoll die Feier, der ein Rundgang durch die Räume folgte, bei dem die Gäste den Eindruck gewannen, daß Architekt Plattner in der Farbenabstimmung der sich an den großen Saal anschließenden Nebenräume wieder ein räumlich-künstlerisches Meisterstück vollbracht hat. In den Nebenräumen war schon für die Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft geholt, die heute abend das Eröffnungsfest begehen. Der Rundgang endete wieder im großen Saal, wo zu belegten Brötchen Wein kredent wurde.

Zu ergänzen ist noch, daß der derzeitige Vorstand der Harmonie-Gesellschaft aus den Herren Julius Andrae, Konrad Paul Haus, Direktor Haster, Karl Henzler, Dr. Gustav Gohensmeyer, Helmut Janson, Architekt Plattner, August Post, Reichsbankdirektor Scholz und Notar Wintereck besteht. Vorsitzender ist Konrad Paul Haus, stellv. Vorsitzender August Post, Schriftführer und Kassierer Helmut Janson, der gleichzeitig ehrenamtlich die Harmonie seit zwei Jahren kaufmännisch verwaltet. Herr Janson hat sich um den Umbau ganz besondere Verdienste erworben. Seiner unermüdeten Initiative ist in der Hauptsache die Modernisierung des Gebäudes zu verdanken.



Der blendend weiß gedeckte Fisch ist der Stolz der Hausfrau. Schon seit Jahren nimmt sie zur Wäsche nur Dr. Thompson's Seifenpulver weil sie weiß, wie sehr ein schönes weißes Tuch zum Wohlbehagen ihrer Gäste beiträgt.

GARBÁTY

PASSION

In allen guten Geschäften erhältlich

6 PFG

Oberbürgermeister Dr. Ruher hat der Harmonie-Gesellschaft mit folgendem Schreiben gratuliert: Es tut mir außerordentlich leid, daß eine Fortschreibung des Badischen Städteverbandes, die am 28. d. Mts. in Pforzheim stattfindet, mich verhindert, an der öffentlichen Feier der Eröffnung Ihrer Gesellschaftsfeier teilzunehmen.

Städtische Nachrichten

Zur Fleischversorgung

Wir sind von zuständiger Seite geschrieben: Bereits vor 3 Wochen haben die versammelten Obermeister der Badischen Fleischer-Innungen auf den drohenden Gefrierfleisch-Mangel in den Mannheimer Gefrierfleischlagern die Öffentlichkeit aufmerksam gemacht.

Es bleibt zu hoffen, daß diesem Mangel gegenüber das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Sonderberechtigungen zum Bezug des sofkosten Gefrierfleisches ausstellt. Letzten Endes hat indessen der Reichstag das Wort, der seit Oktober verflochtenen Jahres durch ein unglückliches Gesetz die Gefrierfleischindustrie in ganz unzureichender Weise kontingentiert.

Die Tagung der Eisenbahn-Baumeister und Ingenieure nahm heute morgen im Sitzungssaal des Friedrichsparties ihren Fortgang. Aus der Tagesordnung standen die Entwürfe der Abteilungen, die größtenteils angenommen wurden, weiter die Feststellung des Wirtschaftsplanes für 1926, die Wahl des Rechnungsausschusses.

Lebensmüde. Gestern nachmittag wurde am Rheinufer in der Nähe der Silberpappel ein Mann bewußtlos aufgefunden. Man brachte ihn in das allgemeine Krankenhaus, woselbst festgestellt wurde, daß der Bewußtlose Gift eingenommen hatte.

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern abend fuhr in der Straße zwischen Q und R 7 ein 17 Jahre alter Radfahrer ein 12 Jahre altes Mädchen demühen an, daß es einen Unfall erlitten hat.

Zusammenstoß ereignete sich im Laufe des gestrigen Tages vormittags in der Seckheimerstraße zwischen einem Personkraftwagen und einer Radfahrerin, wobei diese leicht verletzt wurde.

Hundebiss. Gestern nachmittag verendete im unteren Außenpark ein deutscher Schäferhund, offenbar durch Strichmörderung. Die Hundebesitzer werden erneut gewarnt, ihre Hunde im Außenpark frei herumlaufen zu lassen.

Das Fest der Ältern hochzeit feiert heute Herr Peter Zipperich mit seiner Ehefrau Magdalena geb. Kario wohnhaft Mittelstraße 119.

Marktbericht

Sobald ein Feuerwerk vor der Türe steht, muß es nach allem Brauch zuvor noch richtig regnen. Das bedingt dann der Markt dazu, bevor es zum richtigen Trallen kommt, mit seinen Preisrollen loszugehen; in verhältnismäßig bescheidenem Rahmen hat er das jetzt mit den Spargeln getan, deren Preis in der Trockenheit etwas zusammengeschrunpft war.

Wo ist . . . ?

1) Kriminalroman von Otto Goldmann

Büchlein vier Uhr, das tolle ich. Auch mein Wagen ist wieder in Ordnung. Aber weshalb warten Sie in der Diele. Und warum umfingst du meine Hausdame Sie, Herr Dpik? Weißt Sie die Million in der Diele haben? Bis, Sie, Sie! Geben wir in mein Zimmer. Ich kann Sie dann nach der Stadt zurückfahren.

Es war Sigurd Bahusen, der Bandendirektor. Und hinter ihm saß Franz, der Chauffeur auf. Ebenso befrachtet.

War ne Heldennähe mit dem Wagen. Aber jetzt sitzen alle Schrauben wieder. Das bishen tapute Lackierung wird überpinelt. Fünf Stunden haben wir gerodert. Der Chef und ich. Ich sollte doch immer bei ihm sein und er bei mir. Wegen der Million — — — Er lachte spitzbübisch.

Dpik löste schnell die ohnmächtige Hausdame von sich und seiner Brust.

Die Million? Aber — — — Verzweiflung, die haben wir schon abgeliefert.

Was schauen Sie für Unstun? Ich bestelle Sie für punkt vier Uhr. Das ist es jetzt. Wir treffen uns in der Diele — — — Dpik wirts auf die Tür gegenüber. Wir waren schon drin. Rühers hat es nicht ausgehalten — — — Es stimmte alles. Bloß durften Sie jetzt nicht kommen — — —

Ran schrie Bahusen auf, eilte nach der Tür und rief sie auf. Das Zimmer war leer. Nur die Schreibtischlampe warf grünlisches Schimmer auf Gegenstände, Möbel und Menschen, die sich in der nächsten Sekunde ausgetreten in diesem Raume bewegten.

Zum zweitenmal betrogen! heute der alte Rühers auf und harg sein abschabtes Gesicht in den zitternden Händen.

Der Doppelgänger! — — — Hat er einen Ausweis gezeigt? — — — Eine ganze Briefschleife voll.

Berdame! Ich legte sie auf dem Schreibtisch zurück, bevor ich in die Garage ging.

Das Fenster steht auf. Vorhin war es geschlossen. Der Rest ist durch den Garten geflohen.

Meine Herren! rief Bahusen laut durch das Stimmengewirr. Wenn ein Betrüger in dieser Diele wollte, muß er seit Tagen hier gewesen sein. Bisher ist bin ich es selbst, liegt der echte Bahusen irgendwo erschlagen — — —

Dora erschien schwankend auf der Schwelle. — — — Sigurd — — — nicht so entschuldig sprechen!

Er fing die Mantelende auf, den sie sich ängstlich über sie. — — — Herz, wo er bin ich? — — — Sie schmeigte sich an ihn, schloß die Augen und hauchte matt: — — — Sigurd, was für ne dumme Frage bloß!

Er schenkte den Kopf in den Nacken. — — — Günstig das, meine Herren? Ich schloge vor, wie fahren zusammen zur Polizei.

diesmal das Schießen des Solares, der in besonders großen Mengen zu leben und auch zu kaufen war. Daß man den Regen nicht weiter ernst genommen hätte, zeigte der auch für einen Regenbolz sehr gute Marktbesuch, der sich unter einem beweglichen Schirmdach abspielte. Eine Kommission sollte einmal ihre Studien über den Umgang des Menschen mit seinem Regenschirm machen; sie wird dabei sicherlich zu brauchbaren Resultaten kommen, die sie dann in einer Gebrauchsanweisung für Marktbesucher bei Regentagen öffentlich bekannt machen kann.

Veranstaltungen

Schweizer Sängerbund. Der Berner Männerchor, der am Samstag, 5. Juni vormittags hier eintrifft, veranstaltet abends im Ridelungsaal ein Wohlthatigkeitskonzert, dessen Reinertrag der Stadt Mannheim zu Wohlthatigkeitszwecken überlassen wird.

Sportliche Rundschau

Die morgigen Fußballwettkämpfe im Rheinbezirk

Nachdem der Spielbetrieb an Pfingsten in unserem Rheinbezirk ziemlich gering war, bringt der letzte Wochentag eine Fülle interessanter Begegnungen. Bereits heute abend empfängt der Rheinbezirkmeister seinen Rivalen um diesen Titel Phönix Ludwigshafen. Da die Ludwigshafener vor den Potsdamschlussspielen stehen, dürfte der Kampf mit B. f. R. Mannheim einen guten Maßstab für ihre derzeitige Spielfähigkeit abgeben.

Anlässlich der Ausstellung „Turnen und Sport“ treffen sich in Kaiserslautern die Stadtmannschaften von Ludwigshafen und Kaiserslautern. Wenn auch Kaiserslautern 3. J. nicht so spielhart ist wie der Gegner, so wird die Ludwigshafener Kombination den Kampf doch nicht zu leicht nehmen dürfen, wenn ihr die vorm einheimischen Publikum kämpfenden Hinterstädter keine Ueberzeugung bereiten sollen.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with weather data for various locations including Mannheim, Ludwigshafen, and Karlsruhe. Columns include location, wind direction, and weather conditions.

Nach einem meist bewölktem Tage setzen in der letzten Nacht ergiebige Regenfälle ein (bis zu 25 Liter pro Quadratmeter). Auch heute morgen regnet es fortgesetzt fast in ganz Baden.

Wetterausblick für Sonntag, 30. Mai: Bewölkt, weitere Regenfälle, Temperatur unverändert.

Veranstalter, Drucker und Verleger: Drucker Dr. Gsch. Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H. Mannheim, E. 6, 2. Direktion: Ferdinand Gungl. Geschäftsleiter: Kurt Fischer — Verantwortliche Redakteur: Für Politik: Hans Alfred Reimer — Musikleiter: Dr. Aris Gammert. Kommunalpolitik und Lokal: Richard Schuster. — Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller. — Dankebrief: Kurt Gieser. Bericht und alle Redire: Fr. Richter. — Anzeigen: Ad. Bierschke.



Advertisement for Brennabor bicycles. Text: 'Junge Leute treibt Sport', 'Fahrt Brennabor', 'Das beste Rad'. Includes a small illustration of a bicycle.

Herz gemacht war, möglichst lange an die Garage zu stellen. Dann aber mußte der Betrüger wissen, daß um vier Uhr die Ueberreste des Geldes stattfinden sollte. Er kannte das Stichwort, daß der Ausweis des Bandendirektors, mußte durchs Fenster eingestiegen sein und sich auf dieselbe Weise wieder entfernt haben.

Flora humpelte herbei. Als sie die blasse Hausdame gewahrte, brach sie in lautes Klagen aus: „Se'n Unglück, so'n Unglück. Erst der lahme Bogen kaputt, dann die Lyraschlepp. Wo wir doch morgen Wochtag haben!“

Ich habe meinen Herrn seit gestern nicht aus den Augen gelassen, berichtet er. Er hatte tatsächlich in eine Decke gewickelt die Nacht vor dem Schlafzimmer des Direktors verbracht.

Zur Neu-Eröffnung der „Harmonie“

Am Umbau und an der Einrichtung waren folgende Firmen beteiligt:

Ernst Plattner, Architekt (B. D. A.)
Büro N 7, 7

Alois Bechtold
Möbelfabrik
Werkstätten für Wohnungskunst
Tel. 6596 Mannheim S 6, 37/38

Ausführung der Schreinerarbeiten

F. & A. Ludwig
G. m. b. H.
Baunternehmung
Holzstr. 4-8 Gegr. 1848 Tel. 215 u. 1885

Schreiner- und Glaser-Arbeiten : Schaufenster :

Metzger & Oppenheimer
E 2, 13 E 3, 1a (früher Café Dunkel)

Lieferung der Kochherd-Anlage und von Haus- u. Küchengeräten

Sulzer Zentralheizungen
G. m. b. H.
Mannheim Sulzerhaus

Heinrich Rhein
Spenglerei und Installations-Geschäft
Badeeinrichtungen u. Sanitäre Anlagen
E 7, 15 Tel. 6187

Ausführung der Spenglerarbeiten und Sanitären Anlagen

Teppichhaus J. Hochstetter G. m. b. H.
N 4, 11/12 gegr. 1859

Teppiche Wandspannstoffe Dekorationen

Heinrich Ballweg
Schlosserei
Q 7, 28 Tel. 5051

Ausführung sämtlicher Anschlag- und Gitterarbeiten

Mannheimer Privat-Telefon-Gesellschaft
m. b. H., Mannheim

Ausführung moderner Telefon- und Lichtsignal-Anlagen

Badische Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft
M 7, 9 Tel. 9049-9053

Erstellung der elektrischen Licht- u. Kraftanlage

FRITZ VIEWEG
Schumannstr. 4 Tel. 863

Lieferung der Dekorationen u. Ausführung der Tapezierarbeiten

Ausführung der Erd-, Beton-, Maurer-, Eisenbeton-, Steinhauer- und Zimmer-Arbeiten

Leonhard Hanbuch & Söhne
Baunternehmung
Karl Ludwigstr. 5 Tel. 5738 u. 5925



Caravelly bietet

dem berühmtesten Raucher vollen Ersatz für feinste

Import-Cigaretten.

Favoritas 53 • Corona 103
Speciales 63 • Bouquet 123
Claras 83 • Imperial 153
• Griffin Jageborg 63

Caravelly's Cigarettenfabrik Düsseldorf

Verkaufsleitung Leo Hirschberg & Co., Frankfurt a. M.
Postschleifach 649 Telefon Hansa 3145, 1798
Telegrammadresse: Elhaco Frankfurtmain. 5101

Miet-Gesuche

Wer zieht nach Coblenz

Moderne Etagenwohnung, 3 Zimmer, Küche, Wasser- u. Abwasser, sehr geräumig in vornehmster Wohnlage o. Coblenz am Hauptbahnhof und Rheinbrücke geg. ca. 4 Zimmer-Wohnung in Mannheim, Heidelberg oder Umgebung zu ver- mieten. Angeb. unt. O. M. 141 an Rud. H. Mosse, Mannheim.

Wohnungsgesuch
Gesucht wird per sofort od. später im Zentrum der Stadt eine schöne 4 Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, An- schluß u. Vergütung kann geleistet werden. Angebote unter V. O. 89 an die Geschäftsstelle. *5302

Kleiner Partererraum
Günstig od. Vorderhaus für Schuhmacher-Werk- stätte gesucht. Angebote unter W. S. 18 an die Geschäftsstelle. *5280

Polizeibeamter, Unter- las, sucht *5447
2 Zimm.-Wohnung
Tringl-Barie vorband. m. Küche in ruh. Gasse. Angebote unt. U. K. 60 an die Geschäftsstelle.

2 Zimmer und Küche
gegen Hausbesitzer, 2 gr. Zimmer u. Küche im 5. Stock können in Teufel gegeben werden. Bernhard O. H., Bühlengrundstr. 25, 68113 4. Stock.

leeres Zimmer
Jung Ehepaar sucht für sofort *5480 od. Kasperle, evtl. ein- fach möbliert, Südstr. 17, unter V. B. 77 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2-3 Zimmer und Küche
in gut. Hause zu mieten gesucht. Angeb. unt. V. P. 90 an die Geschäftsstelle. *5503

Vermietungen

- Sofort vermietbar!
1. Habrittsfeld, ca. 800 qm, nebst dazugehörig. Kontor mit sehr schönem Oberlicht u. elektr. Licht- und Kraftanlage.
 2. Kleine Werkstatt, Gasse, ca. 100 qm, sehr hell, mit elektr. Licht und Kraftanlage.
 3. Habrittsfeld, ca. 1100 qm, mit eingebautem Büro aus Glaswänden u. Zentralheizung. Wasser, Licht und Kraftanlage und elektr. Heizung. *5500
 4. Größere Kellereien. Röhrlackerstraße 162. — Telefon 2924.

Neubauwohnungen
2 und 4 Zimmer mit Zubehör an günstigen Wohnanlagen per 1. Juli zu vermieten. Parakstraße 19. *5499

Möbl. Ferienwohnung
2-3 Zimmer mit je 2 Betten, komplette Küche zur Kleinbenutzung zu vermieten in der Hei- schweiz, Bad im Hause, schöne Aussicht, Wald und See für Spaziergänge in nächster Nähe. Auf Wunsch wird auch volle Pension für 6.— Frank. pro Tag und Person gegeben. Kinder unt. 10 Jahre 3.— Fr. Misch in jeder Pension im Pensionatspreis enthalten. *5490
Käbeler Kaufmann erstellt R. Mörri, Mann- heim, Gassestr. 49.

Sommeraufenthalt
Ganz Landhaus, Gart., 5 schön möbl. Zimmer, sonnige Räume, elektr. Tel., Brausebad, u. all. Park, in Baden, Voll- ansehensverbindung, nur ca. 100 RM. zu vermieten. Angebote unt. V. 1, 88 a. d. Geschäftsstelle. *5496

Büro-Räume
Stadtmitte, ruh. Lage, sofort besetzt zu verm. Architekt Tetzsch 28236 O 5, 15.

Vermietungen

Laden
in erster Lage Nähe Beckstraße zu vermieten. Näh. Immo.-Büro Levi & Sohn Tel. 595 u. 10457

Magazin
mit oberer Barre, im Zentrum der Stadt zu vermieten. Angebote unter T. M. 87 an die Geschäftsstelle. *5401

3 Räume
ca. 80 qm, mit separater Heizung, als Büro und Lageräume sofort zu vermieten. *5495
H 2, 7, 2. Stock.

Parterre Büroräume
2 weitere, Nebenräume, Nähe Theater, sofort zu vermieten. Aufträge erb. unter U. W. 72 an die Geschäftsstelle. *5507

Raum
80 qm, zu vermieten. *5433 Beilstraße 10.

2 Zimmer-Wohnung
m. Park, elektr. Licht, a. Lage, gen. Bauart, zu vermieten. (Näh. Tringl-Barie) Tringl-Barie erfordern. Angebote unter V. N. 88 an die Geschäftsstelle. *5501

2 gut möbl. Zimmer
schöne freie Lage, an 2 solide Herren od. be- rufst. Kinder, Ehepaar, sofort zu vermieten. *5535
Lutherstr. 23, 4. St. z.

2 möbl. Zimmer
mit Koffische zu verm. Friedrichstraße 26, 68208 parterre.

Gut möbl. Zimmer
an hell. Herrn sofort zu verm. Beilstr. 12, 4. St. *5499

Schön möbl. Zimmer
zu verm. Q 1, 8, 3 Tr. *5491

Separat. Part.-Zimmer
möbliert, zu vermieten. *5506 C 8, 15, part.

Gut möbl. Zimmer
el. Licht, Tel., an Dome 1. Juni zu vermieten. Uffl. K 1, 5, 2 Treppen. *5513

Gut möbl. Schlafzimmer
mit elektr. Licht, Nähe Bahnhof, sofort zu verm. *5504 L. 14, 10, 1 Tr.

Geldverkehr.
Hypothekengelder zu günstig. Beding- ungen *5295
Helm. Frolberg P 6, 20, Tel. 1464

250R.-Mk.
bei 800 M. Rückzahlung, von Selbstgekauft. Gute Wert- u. Sicherh. vorhanden. Angeb. unt. W. R. 17 a. d. Geschäftsstelle. *5579

Teilhhaber
für gutgehendes Laden- Spezialgeschäft mit 4500 bis 6000 M. gesucht. An- gebote unter W. R. 17 a. d. Geschäftsstelle. *5579

Heirat
Suche
leeres Zimmer
mit Küche od. Bad, ge- sucht. Angebote unt. V. E. 90 a. d. Geschäftsstelle. *5496

Gr. möbl. Zimmer
mit 2 Betten, sofort zu vermieten. Frau Weber, F. L. 4, Beilstr. *5502

Möbliert. Zimmer
auf 1. Juni zu vermiet. U 2, 3, part. Unts. Nähe Beilstr. *5525

Heirat
Dame, 40 Jahre, ange- nehme, keusche, wünscht einen Heirat mit Herrn in guter Stellung, kann zu lernen. 3 Zimmer- Wohnung vorhanden. An- gebote unt. V. W. 97 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. Ehrenhafte Verhältnisse. Heirat gef. u. vert. *5523

Der gute Ruf

meines Spezialhauses ist begründet durch unerschütterliche Reellität, höchste Qualitäten und niedrigste Preise

Metallbetten, Messingbetten, Kinderbetten Holzbetten, Federn, Daunen, Matratzen, Weißlackmöbel, Schlafzimmer, Steppdecken, Daunendecken, Koltern, Bettwäsche, Deckbetten, Kissen. Kostenvoranschläge ohne jeden Kaufzwang.



Das gute Haus

für beste Betten, Bettwaren und Weißlack-Möbel ist das Betten-Spezial-Haus Buchdahl Heidelbergstraße 0 7, 10

Eigene modern eingerichtete Spezial-Fabrik für Steppdecken, Daunendecken, Matratzen. Eigener Gleis-Anschluß. Frachtfreie Lieferung. Besuchen Sie vor der Anschaffung von Betten und Bettwaren mein Spezial-Haus. Sie werden sich selbst eine freudige Ueberraschung

Betten-Spezial-Haus

Buchdahl

0 7, 10 Heidelbergstr.

Kavalier Extra FÜR SCHUHE U-LEDER
Überall BEVORZUGT!
Bodenwachs Union
 FÜR PARKETT U-LINOLEUM
UNION-AUGSBURG.

J. Gross Nachf. Inh. Stetter.
 F. 2. 6. Marktplatz Tel. 784
Damenkleiderstoffe:
 Wolle - Seide - Baumwolle
Herrenstoffe:
 Strasse - Sport - Gesellschaft
Leinen u. Baumwollwaren:
 Wäschestoffe - Hemdenzeife - Bettlammaste
 Tisch u. Küchenwäsche - Kaffeedecken
 Matratzenstoffe - Juletts - Schlafdecken.

Möbel

| | | |
|--------------|-----------------------------------|-------|
| Küchen | echt poliert | 175.- |
| Schlafzimmer | poliert, m. echt Marmor, komplett | 425.- |
| Speisezimmer | echt Eiche | 475.- |
| Herrenzimmer | echt Eiche | 445.- |

Bad, Möbel u. Betten Industrie
Graff
 Mannheim, Schwetzingenstr. 34/40

Für die kurze Pille ist

Mekka-Feinschnitt

der Ideal milde Tabak!
 1/10 Pfd. für 30, 40 u. 50 Pfg.

Vermischtes.
 für Geschäfte!
 Schö. Kuchsch. 6950,
 Eiter 4.40, Juchsch. 3.40
 3.40 bis ab 10 Str.
 Kuchsch. mit U. X. 73
 a. b. Geschäfte, *5474
 Gebrauche 1237
Schreibmaschinen
 billig zu verkaufen.
 W. Lampert, L. 6, 12

Honig
 garant. reiner Biene-
 Blüten-Schleier-Honig
 edelster Qual., 10 Pf.
 Dose mit Wachs, 1/4
 halbe 6.50 u. Rückgel.
 nehme zurück. 1234
 (Dann.) Jucherei und
 Versandhandel

Kunststofferei u. Handweberei
 empfiehlt sich bei tabel.
 loser Ausführung. An-
 nahmestelle: *5473
 Rüdchel & Haedle,
 Q. 3, 10.
 Schöne *5557

Kegelbahn
 nach einige Tage frei.
 Zur Rüdchelle,
 Rüdchellestr. 9-11.
 Damen- und Kinder-
 Gerderoben nach
 stegan u. preisw. an-
 gewendet u. geübt.
 Uff. K. 1, 5, 3 Treppen.
 *5512

Geldverkehr.
1000 Mk.
 gen. gute Sicherheit u.
 heb. Plus von Selbst-
 tel. gewährt. en. b. Str.
 Kuchsch. mit P. Z. 30
 a. b. Geschäfte, *5555

Unterricht.
Klavier-Schule
Adolf Schmitt
 Beginn am Freitag,
 den 31. Mai, 8 Uhr, im
 jederzeit, auch für An-
 fänger. 1427

Englisch!
 50 Pf.
Französisch!

Die Vorteile des 5/20 PS Wanderer-Motorwagens

- Größte Wirtschaftlichkeit**
durch niedrigen Betriebsstoff- und Benzinverbrauch verbunden mit geringer Reparaturbedürftigkeit
- Außergewöhnliche Leistungsfähigkeit**
in der Ebene, wie am Berge
- Unbegrenzte Dauerhaftigkeit bei größter Zuverlässigkeit**

Das Fahrzeug des Arztes, Kaufmanns, Architekten, Ingenieurs, Geschäftsreisenden usw.
 Mk. 6350.- ab Werke. 5382
 Auf Wunsch Teilzahlung unter allergünstigsten Bedingungen
 Verlangen Sie unverbindliches Angebot und Vorführung durch
Wolf & Diefenbach
 Mannheim, N 7, 7 Tel. 4847 u. 7433

Haben Sie Ihre Feuerversicherung auf Goldmark umgestellt?

Wenn nicht, setzen Sie sich sofort in Verbindung mit:
Nordstern-Versicherungs-Konzern
 Zweigstelle für Baden u. Pfalz
Rufnummer 10314, Mannheim, 0 5, 9
 „Vertreter gesucht“
 4504

Drucksachen Industrie

für die gesamte Industrie liefert prompt
Druckerei Dr. Haas G. m. b. H., Mannheim ♦ E 6, 2

Das Rheinschiff

FÜR RHEIN-NECKAR-DONAU-BODENSEE

Zeitschrift für die Schifffahrts-Interessen und für süddeutsche Wasserwirtschaft
Erfolgreiches Anzeigenblatt
 für alle mit Schifffahrt, Handel, Industrie in Verbindung stehenden Unternehmungen
Verlag der Druckerei Dr. Haas
 Mannheim, E 6, 2
 Fernsprecher Nummer 7941-7945
 Probeummern und Kostenvoranschläge bereitwilligst zu Diensten

5341
 Lampenschirm-Vertrieb
 30 cm Durchmesser Mk. 1.40
 35 " " " 1.80
 40 " " " 2.20
 45 " " " 2.60
 50 " " " 3.00
 55 " " " 3.40
 60 " " " 3.80
 Alle Formen gleiche Preise - in Japan-Stein, 4 Pf.
 in Seiden-Baum, 1.60 M. sow. sonst. Lampenschirm-Vertrieb
 Seidenstrans, Schürze, Hüschchen, Wickel, Handtaschen, etc.
 Lampenschirmbedarf **G. Schuster E 3, 7**

Die besten deutschen Handarbeitsgarne

C.M.S. CAMEZA
 besser als jedes ausländische Fabrikat
 unverwundlich im Glanz
 garantiert echt.
CARL MEYER & SÖHNE & Co.
 Freiburg i. B.
 GEGRÜNDET 1785
 NUR DIE MARKEN
CAMEZA
 und
C.M.S.
 in jedem einschlägigen Geschäft verlangen

Vorzugsangebot
 in Personenkraftwagen
 802 PS, Brennenhor-Limousine, 1000/1000
 Original Lindner-Rosenthal, sehr schön
 und, Anleiser, 5000 Liter, 5000 Liter
RM. 6500.-
 ab Werk, sofort lieferbar.
unerreicht preiswürdig
 Süddeutsche Kraftwagen-Verkaufsgesellschaft
 m. b. H.
 D 4, 1 Mannheim Tel. 1523, 1524